



# Die Fischerei neu denken

Eine Vision für eine faire und  
umweltschonende Fischerei in Europa

Diese Vision für eine faire und umweltschonende Fischerei in Europa wurde in einem Bottom-up-Verfahren entwickelt, in dem die Standpunkte einer vielfältigen Gruppe von Expert:innen und Interessengruppen aus der Fischereiwirtschaft, Umweltverbänden, Wissenschaft und Institutionen einbezogen wurden. Sie soll eine Debatte über die Transformation zu einer Fischerei anregen, die zu einem angemessenen Lebensunterhalt der Küstengemeinschaften und zu gesunden Meeresökosystemen beiträgt.

Mitglieder der Gruppe „Rethinking Fisheries“, die dieses Dokument verfasst hat:

### Ko-Vorsitzende:

Marta Cavallé, Geschäftsführerin, Low Impact Fishers of Europe, Spanien

Tobias Troll, Direktor für Meerespolitik, Seas At Risk, Belgien

### Mitglieder:

Brian O'Riordan, Politikberater, Low Impact Fishers of Europe, Belgien

Bruno Nicostrate, Referent, Seas At Risk, Belgien

Caroline Bennet, Gründerin, Sole of Discretion, Vereinigtes Königreich

Cecilia del Castillo Moro, Referentin, Ecologistas en Acción, Spanien

Cristina Brice-Pita, Wissenschaftlerin, CESAM/Universität Aveiro, Portugal

David Lange, Fischer und Direktor, Foreningen for Skånsomt Kystfiskeri, Dänemark

Didier Gascuel, Professor für Meeresökologie, Agrocampus West, Frankreich

Ingrid Kelling, außerordentliche Professorin, Lyell Centre, Heriot-Watt University, Schottland, Vereiniges Königreich

Jan Versteden, Direktor, Pintafish, Belgien

Jeremy Percy, Vorsitzender, New Under Ten Fishermen's Association, Vereinigtes Königreich

Paula Barbeito, Co-Direktorin, Fundación Lonxanet, Spanien

Sebastian Villasante, Professor, Universität Santiago de Compostela, Spanien

Thibault Josse, Koordinator, Pleine Mer, Frankreich

Thomas Højrup, Professor für Ethnologie, Universität Kopenhagen, Dänemark

Valeska Diemel, Referentin, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Deutschland

Copy editor: Siobhán McGonigle

Titelbild: © Christine Gstöttner

Zitieren als: Low Impact Fishers Europe & Seas At Risk. Rethinking Fisheries - A vision for fair, low-impact fisheries in Europe. Brussels: Rethinking fisheries group; 2025

### Danksagungen

Wir bedanken uns herzlich für die wertvollen Beiträge und Erkenntnisse der Menschen, die diesen Text mitgestaltet haben: Alexandre Cottier Pérez, Benoît Guérin, Gina Lovett, Gonçalo Carvalho, Inés López, Janne Posti, Monica Verbeek, Nicolas Blanc, Pipsen Monrad Hansen, Rémi Cossetti.



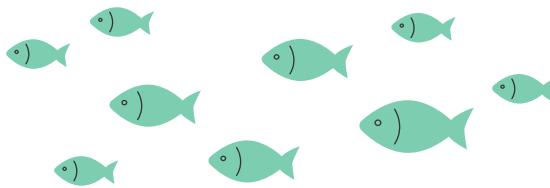
Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Attribution - NonCommercial-ShareAlike 4.0 International License. Eine Kopie dieser Lizenz finden Sie unter <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>.



# Contents

<b>1.</b>	<b>Einleitung – Wir müssen die Fischerei neu denken</b>	<b>4</b>
<b>2.</b>	<b>Hintergrund – Die Fischerei in der EU: eine kurze Geschichte der Industrialisierung</b>	<b>6</b>
<b>3.</b>	<b>Von der industriellen zur umweltschonenden, fairen Fischerei</b>	<b>10</b>
3.1.	Zweck: Von Machtkonzentration zu kollektivem Wohlergehen	12
3.2.	Ressourcen: Von Ausbeutung zu Regeneration	13
3.3.	Arbeit: Von Ausbeutung zu Zusammenarbeit	14
3.4.	Kultur: Vom Konsumdenken zur Fürsorge	15
3.5.	Governance: Von Befehl und Kontrolle zu Machtteilung	16
3.6.	Zusammenfassung: Von der industriellen Fischerei zur Pesco-Ökologie	17
<b>4.</b>	<b>Wege für einen gerechten Wandel</b>	<b>18</b>
4.1.	Den Wandel zu einer umweltschonenden Fischerei initiieren	19
4.2.	Die Fischpopulationen und Meeresökosysteme wiederherstellen	20
4.3.	Einen differenzierten Ansatz zum Schutz der kleinen umweltschonenden Fischerei anwenden	22
4.4.	Eine faire Vertretung und gemeinsamer Entscheidungsfindung für alle Fischer:innen garantieren	23
4.5.	Öffentliche Gelder für das Gemeinwohl verwenden	23
4.6.	Co-Management in Meeresschutzgebieten und eine inklusive Meeresraumordnung etablieren	24
4.7.	Einen Aktionsplan „Frauen in der Fischerei“ entwickeln	25
4.8.	Den Generationswechsels und die Diversifizierung der Tätigkeiten von Fischer:innen erleichtern	26
4.9.	Die Transparenz und Überwachung verbessern	26
4.10.	Eine regenerative niedertrophische Aquakultur in Mehrfachnutzungskonzepten fördern	27
4.11.	Eine neue Kultur des Konsums von Fisch und Lebensmitteln aus dem Meer pflegen	28
4.12.	Die Überfischung von Gewässern in Drittländern und internationalen Gewässern beenden	29
4.13.	Sicherstellen, dass Importe von Meeresfrüchten den EU-Standards entsprechen	30
<b>5.</b>	<b>Fazit: Alternativen von Grund auf aufbauen</b>	<b>31</b>
<b>6.</b>	<b>Referenzen</b>	<b>32</b>





© AKD Itdmars

# 1. Einleitung – Wir müssen die Fischerei neu denken

Die europäische Fischerei befindet sich in einer anhaltenden und sich verschärfenden Krise, die durch eine schwächere ökologische Widerstandsfähigkeit, eine sinkende Rentabilität und Attraktivität des Sektors sowie eine zunehmende sozioökonomische Ungleichheit gekennzeichnet ist. Da die Fischpopulationen immer weiter zurückgehen oder zusammenbrechen, konzentrieren sich Wohlstand, Fischereikapazitäten und Fischereirechte zunehmend in den Händen einiger weniger großer Unternehmen. Die kleine Küstenfischerei<sup>1</sup> wird immer mehr an den Rand gedrängt und ihrer Ressourcen beraubt, wodurch der Generationswechsel gefährdet ist.<sup>2</sup>

Die marine Artenvielfalt ist durch Überfischung<sup>3</sup>, zerstörerische Praktiken, Klimawandel, Umweltverschmutzung, Küstenurbanisierung und die Ausweitung der blauen Wirtschaft in vielerlei Hinsicht bedroht. Diese Belastungen setzen die Meeren der EU einem immensen ökologischen Stress<sup>4</sup> aus und verschärfen den Teufelskreis aus Umweltzerstörung und sozioökonomischem Niedergang. Die derzeitigen politischen Rahmenbedingungen stellen wirtschaftliche Ziele oft gegen den Umweltschutz, was zu ineffektiven Kompromissen führt, die weder die Fischerei noch die Meeresökosysteme, von denen sie abhängig ist, schützen.

Eines ist sicher: Ohne Fische kann es keine Fischerei geben. Angesichts des raschen ökologischen und gesellschaftlichen Wandels muss sich auch die Fischerei weiterentwickeln. Die Zukunft liegt in kohlenstoffarmen, umweltschonenden Fischereisystemen, die die biologische Vielfalt erhalten, die Funktionen der Ökosysteme wiederherstellen, soziale Gerechtigkeit wahren und sicherstellen, dass die Meere und ihre Ressourcen fair mit anderen Nutzergruppen der expandierenden blauen Wirtschaft geteilt werden.

Dieses Dokument bietet eine ganzheitliche Vision für eine faire und umweltschonende Fischerei in Europa. Es fordert einen tiefgreifenden Wandel, der eine drastische Verringerung der Umweltauswirkungen, die Dekarbonisierung des Sektors, die Stärkung der Anpassungsfähigkeit an den globalen Wandel und die Wiederherstellung der Wirtschaftlichkeit, kulturellen Bedeutung und Attraktivität der Fischerei erfordert.

Unsere Vision unterstreicht die wichtige Rolle der Fischer:innen und Küstenfischereigemeinschaften als

1 Defined according to Article 2(14), Regulation (EU) 2021/ 1139: Small-scale coastal fishing means fishing activities carried out by: (a), marine and inland fishing vessels of an overall length of less than 12 metres and not using towed gear as defined in point (1) of Article 2 of Council Regulation (EC) No 1967/2006 (28); or (b), fishers on foot, including shellfish gatherers.

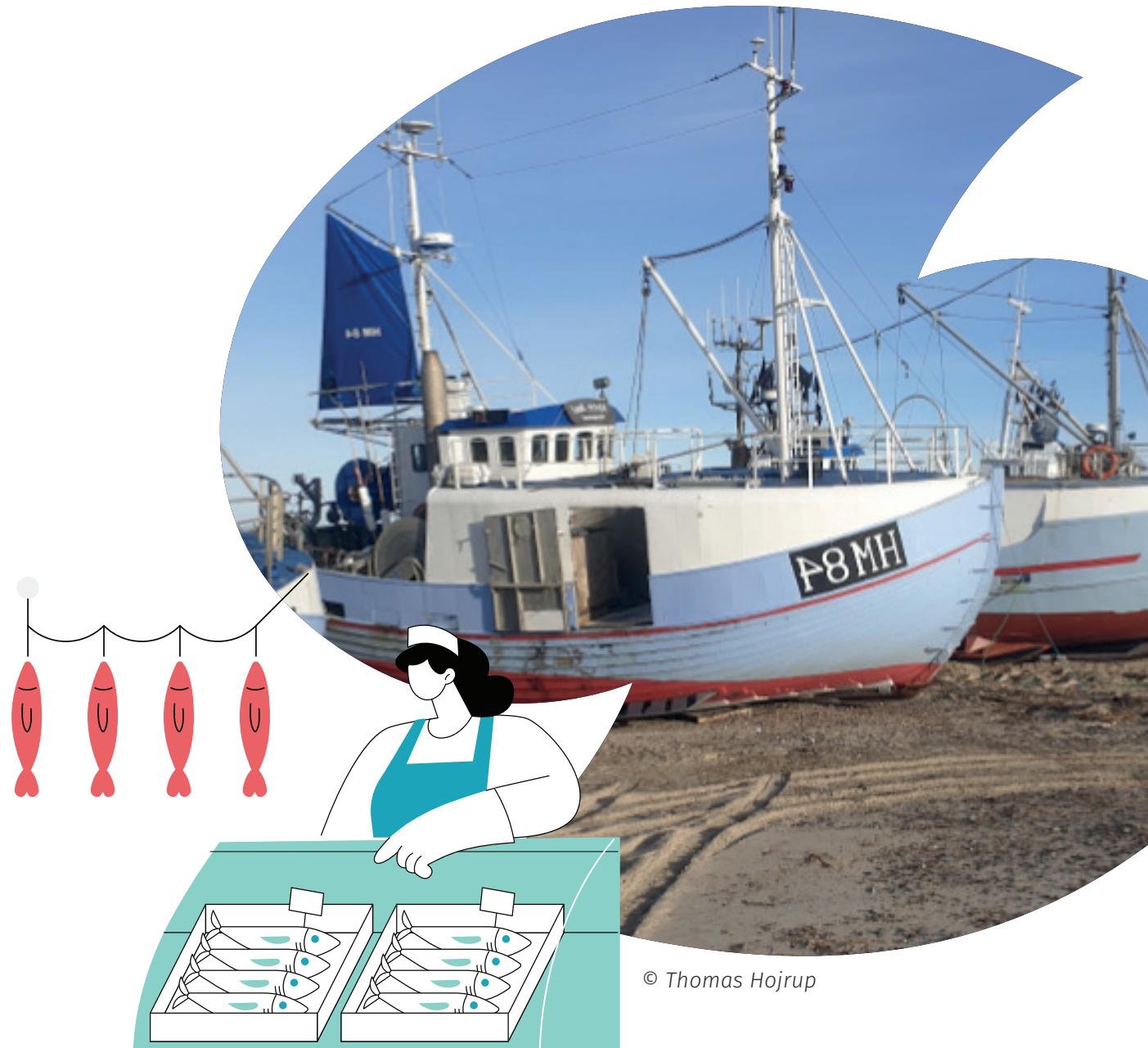
2 Barbara Kuepper, Power Structures Shaping EU Fisheries - How the Political Economy Favours Industrial over Small Scale, Low Impact Fishing, Commissioned by Seas At Risk, BUND, Ecologistas en Acción and Sciaena (Profundo, 2025), <https://seas-at-risk.org/publications/study-power-structures-shaping-eu-fisheries-how-the-political-economy-favours-industrial-over-small-scale-low-impact-fishing/>.

3 Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (IPBES), Global Assessment Report on Biodiversity and Ecosystem Services of the Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services, with ES Brondizio et al. (IPBES secretariat, 2019), 1148, <https://www.ipbes.net/global-assessment>.

4 European Environment Agency, 'Seas and Coasts', 10 January 2025, <https://www.eea.europa.eu/en/topics/in-depth/seas-and-coasts>.

Hüter der Meere. Sie unterstützt den Übergang zu umweltschonenden Fanggeräten und -praktiken, die die Meeresökosysteme schützen. Sie fördert die Diversifizierung der Einkommensquellen, kürzere und fairere Wertschöpfungsketten sowie von der Gemeinschaft unterstützte Fischereisysteme als Wege zu mehr Widerstandsfähigkeit und Gerechtigkeit. Sie befasst sich auch mit dem übermäßigen Konsum von Fischprodukten in Europa und fordert eine grundlegende Neuausrichtung der Meeresressourcen als Gemeingut, das nachhaltig und gerecht bewirtschaftet werden muss, um sowohl heutige als auch zukünftige Generationen zu unterstützen.

Anstatt eine Patentlösung anzubieten, bietet unsere Vision einen Leitrahmen, um Maßnahmen im Laufe der Zeit zu gestalten, zu informieren und kontinuierlich zu verbessern und so in den kommenden Jahren einen progressiven Wandel anzuregen.



© Thomas Hojrup

# 2. Hintergrund – EU-Fischerei: eine kurze Geschichte der In- dustrialisierung

Die Gemeinsame Fischereipolitik (GFP), die den Fischereisektor in der Europäischen Union (EU) regelt, wurde von den im Vertrag von Rom festgelegten Prioritäten der Nachkriegszeit – Ernährungssicherheit und Wirtschaftswachstum – bestimmt.

Die Industrialisierung des Lebensmittelsystems – geprägt von Top-down-Politiken, die durch mächtige Lobbyarbeit und erfolgreiche Kampagnen zur Steigerung des Fleisch- und Fischkonsums verstärkt wurden – führte zu technologischen Fortschritten bei den Produktionsmethoden und langen Wertschöpfungsketten, insbesondere im Fischerei- und Aquakultursektor, mit dem Ziel, die internationalen Rohstoffmärkte zu versorgen.

Infolgedessen entwickelte Europa eines der leistungsfähigsten Produktions- und Vermarktungssysteme für Fischereierzeugnisse weltweit.

- Europa ist nach den Vereinigten Staaten und China der drittgrößte Markt für Fischerei- und Aquakulturprodukte weltweit. Im Jahr 2022 produzierte die EU 4,72 Millionen Tonnen Fisch und Meeresfrüchte (76 % Wildfang und 24 % Zucht), was etwa 45 % ihres Gesamtverbrauchs entspricht (10,48 Millionen Tonnen, davon 71 % Wildfang und 29 % Zucht). Die EU importierte 85 % ihres Verbrauchs (8,86 Millionen Tonnen, davon 76 % Wildfang und 24 % Zucht) und exportierte etwa 21 % ihres Verbrauchs (2,24 Millionen Tonnen, davon 92 % Wildfang und 8 % Zucht).<sup>5</sup>
- Im Jahr 2022 lag der Verbrauch an Fisch und Meeresfrüchten in der EU (d. h. die Summe aus Fängen, Aquakulturproduktion und Importen abzüglich der Exporte) bei 23,7 kg pro Kopf und damit 3 kg über dem weltweiten Durchschnitt von etwa 20,7 kg. Dies ist ein deutlicher Anstieg gegenüber 9,1 kg im Jahr 1961<sup>6</sup>, und mehr als doppelt so viel wie die empfohlene Menge.<sup>7</sup>
- Gleichzeitig werden bis zu 20 % der Wildfänge in der EU zur Herstellung von Fischmehl und Fischöl verwendet.<sup>8</sup> In einigen Regionen ist der Prozentsatz sogar noch viel höher, beispielsweise in der Ostsee, wo 90 % der Heringsfänge zu Fischmehl und Fischöl verarbeitet werden.<sup>9</sup>

Diese Zahlen verdeutlichen die Abhängigkeit Europas von Fischimporten. Es gibt jedoch immer mehr Hinweise darauf, dass das derzeitige globalisierte und industrialisierte Nahrungsmittelsystem nicht nachhaltig ist. Es führt zu Umweltzerstörung, Menschenrechtsverletzungen, Klimawandel,<sup>10</sup> Überfischung und Umweltverschmutzung.<sup>11</sup>

5 European Market Observatory for Fisheries and Aquaculture products (EUMOFA), The EU Fish Market - 2024 Edition (Publications Office of the European Union, 2024), <https://eumofa.eu/the-eu-fish-market-2024-edition-is-online>.

6 Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO), 'FAO Report: Global Fisheries and Aquaculture Production Reaches a New Record High', 6 July 2024, <https://www.fao.org/newsroom/detail/fao-report-global-fisheries-and-aquaculture-production-reaches-a-new-record-high>.

7 US Department of Agriculture and US Department of Health and Human Services, Dietary Guidelines for Americans, 2010, 7th edition (US Government Printing Office, 2010), <https://www.dietaryguidelines.gov/about-dietary-guidelines/previous-editions/2010-dietary-guidelines>.

8 MNJ Turenhout et al., Finfish Study 2023 (AIPCE - CEP, 2023), <https://www.aipce-cep.org/wp-content/uploads/2023/10/Final-draft-Finfish-Study-2023.pdf>.

9 Baltic Waters, 'Baltic Sea Brief 58: Let the Baltic Sea Fish Recover – and the Fish Caught Become Food for Humans', Baltic Waters, 27 June 2023, <https://balticwaters.org/en/baltic-sea-brief-58-let-the-baltic-sea-fish-recover-and-the-fish-caught-become-food-for-humans/>.

10 Pete Smith et al., 'Agriculture, Forestry and Other Land Use (AFOLU)', in Climate Change 2014: Mitigation of Climate Change. Contribution of Working Group III to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change, ed. O. Edenhofer et al. (Cambridge University Press, 2014), [https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2018/02/ipcc\\_wg3\\_ar5\\_chapter11.pdf](https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2018/02/ipcc_wg3_ar5_chapter11.pdf).

11 United Nations Environment Programme (UNEP), Food Systems and Natural Resources, A Report of the Working Group on Food Systems of the International Resource Panel DTI/1982/PA, with MA Hajer et al. (United Nations Environment Programme, 2016), <https://wedocs.unep.org/20.500.11822/7592>.

Trotz einiger Fortschritte konzentrieren sich die Fischereipolitik und -praxis nach wie vor weitgehend auf die Maximierung des Fangvolumens. Dies hat zum Wachstum einer groß angelegten Fischereiindustrie geführt und viele Akteure in einen Teufelskreis gebracht. Ein Großteil der Branche stützt sich auf verschwenderische und den Meeresboden schädigende Fangmethoden, die eher von wirtschaftlichen Zielen als von langfristiger ökologischer und sozioökonomischer Nachhaltigkeit bestimmt sind. Die Folgen sind sowohl für die Meeresumwelt als auch für die Küstengemeinschaften gravierend:

- Die europäischen Fischpopulationen leiden unter chronischer Überfischung,<sup>12</sup> wobei sich die Hälfte der Fischpopulationen derzeit außerhalb sicherer biologischer Grenzen befindet.<sup>13</sup> In europäischen Gewässern werden nur 28 % der bewerteten Populationen nachhaltig befischt und befinden sich in einem guten biologischen Zustand (41 % im Nordostatlantik und in der Ostsee und 9 % im Mittelmeer und im Schwarzen Meer<sup>14</sup>). Insgesamt beträgt die Biomasse der europäischen Fischpopulationen, d. h. das Gesamtgewicht aller Fische in europäischen Gewässern, immer noch weniger als 50 % des Wertes von 1950.<sup>15</sup>
- Der Fischereisektor der EU ist mit einem sozioökonomischen Niedergang konfrontiert, der durch den Verlust lokaler Kleinfischer:innen – die für Küstengemeinschaften von entscheidender Bedeutung sind – sowie durch eine zunehmende Konzentration der Wirtschaftskraft in großindustriellen Betrieben gekennzeichnet ist.<sup>16</sup> Im Fünfjahreszeitraum von 2018 bis 2022 sank der Wert der gesamten Fischanlandungen aus der kleinen Küstenfischerei in allen Meeren der EU um 6 %, wobei dramatische Rückgänge im Mittelmeer (-30 %), im Schwarzen Meer (-50 %), in der Ostsee (-36 %) und in der Nordsee (-34 %) zu verzeichnen waren.<sup>17</sup>
- Die Nahrungsnetze und Meeresökosysteme werden durch Überfischung und Lebensraumzerstörung destabilisiert, was zu einem Ungleichgewicht zwischen Raubtieren und Beutetieren führt. Diese Veränderungen machen die Ökosysteme anfälliger für invasive Arten und lösen Kettenreaktionen aus, die schwer vorhersehbar und kontrollierbar sind.
- Die kohlenstoffintensive Fischerei beschleunigt den Klimawandel nicht nur durch direkte Treibhausgasemissionen, sondern auch durch die Schädigung von Meereslebensräumen und Ökosystemen, die ansonsten Kohlenstoff speichern. Dies verringert die Kohlenstoffspeicherkapazität der Meere und untergräbt ihre Fähigkeit, die Auswirkungen des Klimawandels abzuschwächen.<sup>18</sup>

Die derzeitige GFP, die 2013 verabschiedet wurde, hat sich „die Wiederherstellung und Erhaltung der Populationen [...] über dem Niveau, das den höchstmöglichen Dauerertrag ermöglicht“ zum Ziel gesetzt. Aufgrund der mangelhaften Umsetzung des derzeitigen Fischereimanagementansatzes ist diese Erholung der Fischpopulationen jedoch nicht eingetreten. Wissenschaftliche Grenzwerte, die als Leitlinien für eine nachhaltige Fischerei dienen sollen, wurden sowohl in den langfristigen Fischereiplänen der EU als auch in wissenschaftlichen Gutachten oft falsch interpretiert oder missbraucht.<sup>19</sup>

Der maximale nachhaltige Dauerertrag (MSY) wird häufig als Ziel verwendet, obwohl er neben den in der Verordnung klar festgelegten Vorsorge- und ökosystembasierten Ansätzen als Grenze dienen sollte. In der Praxis hat der MSY-Ansatz schwerwiegende Auswirkungen auf die Fischpopulationen, besonders wenn Jungfische, die noch nicht geschlechtsreif sind, nicht geschützt werden. In einigen Fällen hat dies zu einer Verringerung der Biomasse der befischten Population um etwa 70 % im Vergleich zu einer Situation ohne Fischerei geführt.<sup>20</sup>

12 European Environment Agency, 'Status of Marine Fish and Shellfish Stocks in European Seas', 18 December 2024, <https://www.eea.europa.eu/en/analysis/indicators/status-of-marine-fish-and>.

13 Rainer Froese et al., 'Status and Rebuilding of European Fisheries', *Marine Policy* 93 (2018): 159–70.

14 European Environment Agency, 'Status of Marine Fish and Shellfish Stocks in European Seas'.

15 MLD Palomares et al., 'Fishery Biomass Trends of Exploited Fish Populations in Marine Ecoregions, Climatic Zones and Ocean Basins', *Estuarine, Coastal and Shelf Science* 243 (2020): 106896.

16 Ward Warmerdam et al., Research for PECH Committee - Seafood Industry Integration in All EU Member States with a Coastline (European Parliament, Policy Department for Structural and Cohesion Policies, 2018).

17 European Commission and Joint Research Centre, Scientific Technical and Economic Committee for Fisheries (STECF) – The 2024 Annual Economic Report on the EU Fishing Fleet (STECF-24-03 & STECF-24-07), nos 24-03 and 24-07, with R Prellezo et al., Scientific, Technical and Economic Committee for Fisheries (STECF) (Publications Office of the European Union, 2024).

18 Laure Zanna et al., 'Global Reconstruction of Historical Ocean Heat Storage and Transport', *Proceedings of the National Academy of Sciences* 116, no. 4 (2019): 1126–31.

19 Daniel Pauly and Rainer Froese, 'MSY Needs No Epitaph—but It Was Abused', *ICES Journal of Marine Science* 78, no. 6 (2021): 2204–10.

20 Rainer Froese et al., 'Minimizing the Impact of Fishing', *Fish and Fisheries* 17, no. 3 (2016): 785–802.

Der MSY-Ansatz berücksichtigt auch nicht, wie verschiedene Fischarten innerhalb eines Ökosystems interagieren. Aktuelle Modelle gehen oft davon aus, dass die natürlichen Fischsterblichkeitsraten fest und unveränderlich sind, basierend auf veralteten Daten.

Dies hat dazu geführt, dass die Wissenschaft die Biomasse regelmäßig überschätzt und die Politik Fangbeschränkungen festlegte, die zu hoch waren, um die Fischbestände zu erhalten, geschweige denn gesunde Nahrungsnetze und Ökosysteme zu gewährleisten.<sup>21</sup>

Die Folge sind gravierende Störungen der Fischpopulationsstrukturen, Kettenreaktionen im gesamten Ökosystem und eine verminderte Widerstandsfähigkeit der Populationen angesichts wachsender Herausforderungen wie Krankheiten, steigende Wassertemperaturen, Eutrophierung und anderer Auswirkungen des Klimawandels.<sup>22</sup> MSY sollte als absolute rote Linie betrachtet werden, nicht als ein anzustrebendes Ziel und schon gar nicht als eine Empfehlung, die ignoriert werden kann. In der Ostsee haben Fangbeschränkungen, die über MSY festgelegt wurden, zu einem erheblichen Rückgang der drei wichtigsten Arten beigetragen: Dorsch, Hering und Sprotte.<sup>23</sup>

Diese Mängel bei der Anwendung von MSY werden durch tiefgreifende strukturelle Probleme bei der Umsetzung der GFP noch verschärft. Seit Jahrzehnten wird die industrielle Fischerei systematisch bevorzugt, sodass sie wachsen und dominieren kann, während kleine Küstenfischereien marginalisiert und übersehen werden, obwohl sie 76 % der aktiven Fischereiflotte Europas und 53 % der Beschäftigung auf See ausmachen.<sup>24</sup>

Die derzeitige Struktur der Erzeugerorganisationen (EO) und die Zuteilung der Fangmöglichkeiten begünstigen die industrielle Fischerei unverhältnismäßig stark, wodurch sich die Fangquoten auf Kosten der kleinen und Küstenfischer in den Händen weniger konzentrieren.<sup>25</sup> Trotz ihrer nachhaltigen Praktiken ist die kleine Küstenfischerei derzeit auf nur 7 % der Gesamtfangmenge der EU beschränkt, obwohl ihr Anteil 19 % des Wertes ausmacht.<sup>26</sup> Diese Konzentration der Fangquoten hat zusammen mit der Privatisierung der Fischereirechte in einigen Ländern zur Verlagerung der Lebensmittelverarbeitung geführt, was zum wirtschaftlichen Niedergang – und in einigen Fällen zum Verschwinden – von Küstengemeinschaften beigetragen hat.

Neben einem stetigen Rückgang der verfügbaren Fischpopulationen und dem schlechter werdenden Zustand der Ökosysteme, sehen sich kleine Küstenfischer:innen auch einem unfairen Wettbewerb mit der industriellen Fischerei um den Zugang zu den Märkten ausgesetzt. Große Anlandungen aus industriellen Betrieben drücken die Preise und geben den Kleinfischer:innen wenig Kontrolle über ihre Einkünfte. Die Globalisierung des Fischmarktes hat dieses Ungleichgewicht weiter verschärft, da europäische Fischer:innen einem intensiven Wettbewerb in einem verzerrten Markt ausgesetzt sind, in dem die sozialen und ökologischen Kosten der Fischproduktion im Ausland nicht in den Preisen oder Standards für importierte Produkte berücksichtigt werden.<sup>27</sup>

Die kleine Küstenfischerei hat ein großes Potenzial, zur Erholung unserer Meere beizutragen, aber dieses Potenzial wird verschwendet. Bei diesen Fischereien handelt es sich in der Regel um kleine Familienunternehmen, in denen oft der/die Eigentümer:in und Familienmitglieder als Besatzung tätig sind. Sie verwenden vielseitige, umweltschonende Fanggeräte, um täglich kleine Mengen hochwertigen Frischfisches zu fangen. Doch der kombinierte ökologische und wirtschaftliche Druck untergräbt zunehmend die Lebensfähigkeit der kleinen Küstenfischerei, was zu Arbeitsplatzverlusten, einer geringeren Wahrscheinlichkeit des Generationswechsels und letztlich zum Niedergang ganzer Küstengemeinschaften führt.

21 Graham J Edgar et al., 'Stock Assessment Models Overstate Sustainability of the World's Fisheries', *Science* 385, no. 6711 (2024): 860–65.

22 Michael Earle, 'Maximum Sustainable Yield in the EU's Common Fisheries Policy - a Political History', *ICES Journal of Marine Science* 78, no. 6 (2021): 2173–81.

23 Sidney J Holt and Rainer Froese, 'A Comment by Scientists, Dr Sidney J Holt and Dr Rainer Froese on Management of European Fisheries for High Sustainable Yields, in Particular in the Baltic Sea', 2015, <https://www.fishsec.org/2015/11/09/scientists-criticise-eu-for-setting-fishing-limits-above-fmsy/>.

24 European Commission and Joint Research Centre, Scientific Technical and Economic Committee for Fisheries (STECF) – The 2024 Annual Economic Report on the EU Fishing Fleet (STECF-24-03 & STECF-24-07).

25 European Commission, Implementation of Regulation (EU) No 1379/2013 on the Common Organisation of the Markets in Fishery and Aquaculture Products, Report from the Commission to the European Parliament and the Council (Brussels, Belgium, 2023), [https://oceans-and-fisheries.ec.europa.eu/publications/implementation-regulation-eu-no-13792013-common-organisation-markets-fishery-and-aquaculture\\_en](https://oceans-and-fisheries.ec.europa.eu/publications/implementation-regulation-eu-no-13792013-common-organisation-markets-fishery-and-aquaculture_en).

26 European Commission and Joint Research Centre, Scientific Technical and Economic Committee for Fisheries (STECF) – The 2024 Annual Economic Report on the EU Fishing Fleet (STECF-24-03 & STECF-24-07).

27 ClientEarth, 'Tracing a Line – Do Businesses Know the Real Cost of Seafood?', 7 October 2023, <https://www.clientearth.org/latest/news/tracing-a-line-do-businesses-know-the-real-cost-of-seafood/>.

Gleichzeitig muss anerkannt werden, dass die kleine Küstenfischerei nicht nur Opfer externer Belastungen ist, sondern auch Teil des Problems sein kann. In vielen Fällen wird diese Fischerei schlecht verwaltet, und obwohl sie nur 7 % der EU-Fischfänge ausmacht, kommt es in bestimmten Gebieten zu Überfischung oder illegaler, nicht gemeldeter und unregulierter Fischerei (IUU-Fischerei), was zum schlechten Zustand einiger Fischpopulationen beiträgt. Dies ist oft auf einen historischen Mangel an Aufmerksamkeit und Unterstützung seitens der Fischereiverwaltung zurückzuführen. Wo die Fischerei aktiv bewirtschaftet wird, erholen sich die Fischpopulationen in der Regel, was die Wirksamkeit einer guten Governance belegt.

Doch selbst in bewirtschafteten Fischereien bleibt die Frage des fairen Zugangs weitgehend ungelöst. Die Fangmöglichkeiten werden nach wie vor hauptsächlich auf der Grundlage der Fanghistorie zugeteilt, wodurch diejenigen begünstigt werden, die schon lange Zeit am meisten fischen.

Allgemeiner betrachtet haben das derzeitige Wirtschaftsmodell und die damit verbundenen Lebensmittelpolitiken ein Fischereisystem begünstigt, das auf Industrialisierung, unbegrenztem Wachstum und der nicht nachhaltigen Ausbeutung natürlicher Ressourcen basiert, wobei Eigentum und Gewinne zunehmend in den Händen weniger konzentriert sind. Dieses Lebensmittelsystem schadet dem Planeten erheblich, dezimiert die Fischpopulationen und bedroht die Lebensgrundlage und die Küstengemeinschaften, die von ihnen abhängig sind. Eine Wirtschaft, die darauf basiert, endliche, wenn auch natürlich erneuerbare Ressourcen schneller zu verbrauchen, als diese sich regenerieren können, ist nicht nachhaltig. Früher oder später wird sie zusammenbrechen oder einen grundlegenden Wandel erfordern.

Kleinteilige Anpassungen und technische Korrekturen werden nicht ausreichen, um die ökologische, soziale und wirtschaftliche Krise zu bewältigen, mit der das europäische Fischereisystem konfrontiert ist. Es bedarf eines neuen Modells, um gesunde Meeresökosysteme und Nahrungsnetze, eine rentable und nachhaltige Fischerei und florierende Küstengemeinden zu gewährleisten. Eine neue politische Ökonomie für den Fischereisektor muss das Wohlergehen der Menschen und der Natur in den Mittelpunkt stellen und gleichzeitig diejenigen belohnen, die am nachhaltigsten fischen und der Gesellschaft den größten Nutzen bringen.



### 3. Von der industriellen zur umweltschonenden, fairen Fischerei

Das neue Konzept der Pesco-Ökologie,<sup>28</sup> inspiriert von der agroökologischen Bewegung, bietet ein praktisches Modell um die Fischerei umzugestalten und Überfischung zu verhindern. Es zielt darauf ab, einen neuen Ansatz für die Fischerei und ein Wirtschaftsmodell zu schaffen, das das Leben im Meer, die Küstengemeinschaften und die Verbraucher:innen gleichermaßen schützt und ihnen zugutekommt. Didier Gascuel, Professor für Meeresökologie, hat das Konzept der „Pesco-Ökologie“ geprägt und beschreibt es wie folgt:

*„Eine moderne, profitable und regulierte Form der Fischerei, bei der Fischereilizenzen, Fangquoten, vorgeschriebene Größen, Saisonzeiten und Sperrgebiete so optimiert werden, dass wir besser und mit geringeren Auswirkungen fischen können. [...] Eine Fischerei, die Nutzung und Erhaltung auf einer tiefgreifenden Ebene in Einklang bringt, nicht als lahmer Kompromiss zwischen zwei gegensätzlichen Zielen, sondern als zwei miteinander verbundene Seiten derselben Ambition, als einheitliche Bekräftigung der Zusammenhänge zwischen menschlichen Aktivitäten und der Funktion von Ökosystemen. [...] Diese „Pesco-Ökologie“ wird nicht über Nacht entstehen. Es ist ein Prozess, eine positive Bewegung, die auf Innovation und der Intelligenz der beteiligten Parteien beruhen wird.“<sup>29</sup> (p185)*

Genauer gesagt basiert die Pesco-Ökologie auf zwei Grundprinzipien:

- **Schonende Bewirtschaftung, die die Auswirkungen der Fischerei** auf alle Bestandteile des Ökosystems, einschließlich der Zielarten, des Meeresbodens, der Jungfische und sensibler Arten minimiert.
- **Maximierung des wirtschaftlichen, sozialen und gesellschaftlichen Nutzens jedes Kilogramms gefangenem** Fisches für die Küstengemeinschaften und die Gesellschaft als Ganzes, anstatt für einige wenige reiche Großunternehmer.

<sup>28</sup> Didier Gascuel, La Pêchécologie, Manifeste Pour Une Pêche Vraiment Durable, Collection Essais (QUAE édition, 2023); Didier Gascuel, Revolution in the Seas: Ending Overfishing and Building Pesco-Ecology, Sustainable Agro-Ecology of Fishing, Academic Press (Elsevier, 2023).

<sup>29</sup> Didier Gascuel, Revolution in the Seas, p. 185f.

Eine umweltschonende und faire Fischerei muss Widerstandsfähigkeit vor Leistung stellen. Anstatt sich ausschließlich auf Effektivität (Erreichung von Zielen) und Effizienz (Minimierung des Ressourcenverbrauchs) zu konzentrieren, sollte der Schwerpunkt auf der Aufrechterhaltung der Stabilität und langfristigen Lebensfähigkeit der ökologischen und sozioökonomischen Systeme liegen. Das bedeutet, dass die Fischerei so gestaltet werden muss, dass sie ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Schwankungen standhalten kann und sicherstellt, dass die Ökosysteme gesund und die Gemeinschaften langfristig widerstandsfähig bleiben.

Wie jede Wirtschaft hat auch die politische Ökonomie der Fischerei verschiedene miteinander verknüpfte Komponenten: Um einen bestimmten Zweck zu erfüllen, benötigen wir natürliche Ressourcen, die wir gewinnen und mit menschlicher Arbeitskraft kombinieren. Dieser Prozess wird von einer übergreifenden Kultur oder Weltanschauung geprägt, die den Teilnehmern der Wirtschaft hilft, ihre Rolle zu verstehen, und die definiert, was als möglich oder wünschenswert angesehen wird. Schließlich spielt die Regierungsführung eine entscheidende Rolle bei der Organisation und Erleichterung des Funktionierens der Wirtschaft im Einklang mit ihrem Zweck.

## EIN GERECHTER WANDEL ZU EINER UMWELTSCHONENDEN FISCHEREI



Angepasst von „A strategy framework for just transition“ von Movement Generation, Mai 2017.<sup>30</sup>

<sup>30</sup> Movement Generation, ‘Just Transition’, n.d., <https://movementgeneration.org/justtransition/>.

### 3.1. Zweck: Von Machtkonzentration zum kollektiven Wohlergehen

Heute besteht das vorrangige Ziel der europäischen Fischerei darin, große Fänge für den Massenmarkt zu produzieren und die Gewinne zu maximieren. Diese enge Ausrichtung hat zu einer Konzentration von Reichtum und Eigentum in den Händen einiger weniger geführt, angetrieben durch die Privatisierung von Fischereirechten und die Schaffung von Systemen, die diejenigen begünstigen, die über wirtschaftliche Macht und politischen Einfluss verfügen. Infolgedessen werden Aspekte wie Lebensmittelqualität, Gesundheit der Ökosysteme und Schaffung von Arbeitsplätzen als zweitrangig behandelt, während die ökologischen und sozialen Kosten unberücksichtigt bleiben.

Im Gegensatz dazu stellt ein pesco-ökologisches Modell das Wohlergehen von Mensch und Natur in den Vordergrund. Es fördert eine faire Fischerei, gesunde Ökosysteme, lebendige Fischergemeinschaften und angemessene Existenzgrundlagen, wobei die Gewinne in den lokalen Küstengebieten verbleiben und gerecht verteilt werden. Die Rolle der Fischer:innen als Hüter des Meeres – die sich intensiv um dessen langfristige Nachhaltigkeit kümmern und als Akteur:innen des Wandels für dessen Regeneration sorgen – wird anerkannt und belohnt, insbesondere diejenigen, die den größten sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Wert schaffen. Der Zugang zu den blauen Gemeingütern<sup>31</sup> ist fair und gerecht, wobei Fischer:innen, die schonende Fangmethoden anwenden, Vorrang genießen. Die Fischereirechte liegen in staatlicher Hand, werden kollektiv und transparent verwaltet, und nicht privatisiert.

Die Fischerei spielt eine wichtige Rolle für die lokale Wirtschaft und bereichert das soziale, ökologische und kulturelle Gefüge florierender Küstengemeinschaften. Diese Gemeinschaften unterstützen ein vielfältiges Netzwerk von Dienstleistungen und Unternehmen, darunter Geschäfte, Schulen, Tourismus und kulturelle Einrichtungen, die miteinander verbunden sind und sich gegenseitig stärken. Fischer:innen, oft auch Eigentümer:innen und Betreiber:innen, die dort leben und arbeiten, wo sie fischen, sind tief in diesen Gemeinschaften verwurzelt und engagieren sich für die langfristige Gesundheit der Meeresökosysteme, von denen sie abhängig sind.

Die oberste Priorität der Fischerei muss darin bestehen, Lebensmittel für den direkten menschlichen Verzehr zu produzieren, faire wirtschaftliche Erträge entlang der gesamten Wertschöpfungskette zu erzielen und die Widerstandsfähigkeit der Erzeugergemeinschaften zu stärken. Dies lässt sich am besten durch kurze, lokale, gemeinschaftsbasierte, rückverfolgbare und transparente Lieferketten erreichen.



<sup>31</sup> Guy Standing, *The blue commons: Rescuing the economy of the sea* (Penguin UK, 2022)

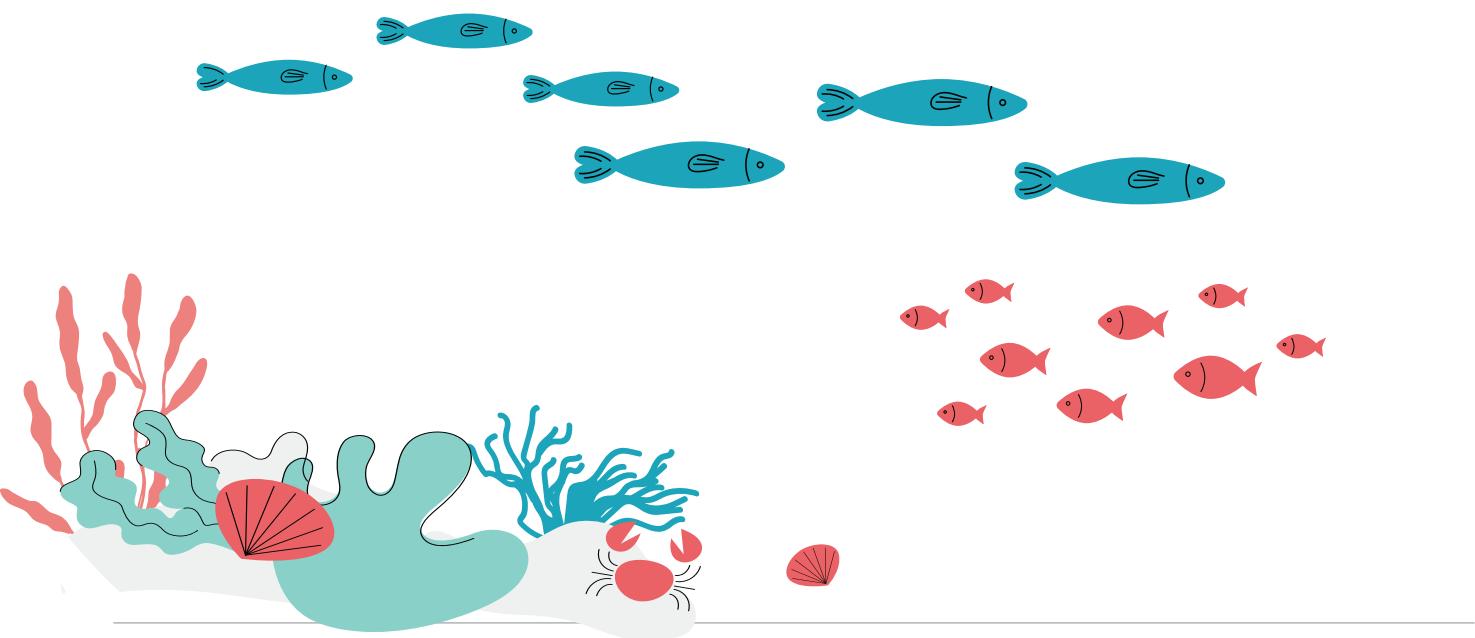
## 3.2. Ressourcen: Von Ausbeutung zu Regeneration

Die Ressourcennutzung in der heutigen Fischereiwirtschaft ist vor allem durch die industrielle Gewinnung von Meereslebewesen mit großen Schiffen und schädlichen Fangmethoden gekennzeichnet, wobei der natürliche Rhythmus oder die Funktionsweise der Meeresökosysteme kaum berücksichtigt werden. Diese Praktiken schädigen den Meeresboden, fangen große Mengen an Jungfischen und empfindlichen Arten als Beifang und verursachen enorme Mengen an Rückwürfen, d. h. unerwünschten Fängen, die oft tot oder sterbend ins Meer zurückgeworfen werden. Dies führt direkt zu Überfischung, verminderter Produktivität und einer geringeren Widerstandsfähigkeit der Ökosysteme, während gleichzeitig die Auswirkungen des Klimawandels, der Verlust der biologischen Vielfalt, die Ausbreitung invasiver Arten und die Umweltverschmutzung verschärft werden.

Wir streben ein neu ausbalanciertes System an, das sich auf eine schonende Fischerei konzentriert, die innerhalb der Grenzen des Ökosystems stattfindet. Dieser Ansatz legt den Schwerpunkt auf die Wiederherstellung und Erhaltung des natürlichen Gleichgewichts und der Funktionsfähigkeit des Ökosystems, den Erhalt der biologischen Vielfalt und die Erholung sowohl der Ziel- als auch der Nicht-Ziel-Fischpopulationen. Anstatt auf maximale Erträge zu setzen, liegt der Schwerpunkt auf stabilen Erträgen und vorhersehbaren Geschäftsabläufen, sowie darauf Laich- und Aufwuchsgebiete zu schützen und gefährdete Arten nicht zu beeinträchtigen. Die Fischer:innen stützen sich auf wissenschaftliche Erkenntnisse, Innovationen und das kollektive Fachwissen aller Beteiligten, um die Umweltauswirkungen der Fischerei zu minimieren und aktiv zum Schutz und zur Wiederherstellung der Meeresökosysteme beizutragen.

In einem pesco-ökologischen Modell werden Meereslebewesen in geringen Mengen mit selektiven, umweltschonenden Fanggeräten und -methoden gefangen, die die Saisonalität und Lebenszyklen berücksichtigen und dabei den Meeresboden und die Lebensräume nur minimal stören. Die durch zurückgelassene Fanggeräte verursachten Geisternetze werden aktiv verhindert, während umweltschädliche, kohlenstoffintensive Fangmethoden wie Grundsleppnetzfischerei und Dredgen zugunsten selektiver, weniger energie- und kohlenstoffintensiver Methoden wie Leinen, Fallen, und Tauchen auslaufen.

Mit einem solchen Ansatz wird das gesamte Lebensmittelsystem, von der Produktion bis zum Verbrauch, so gesteuert, dass der Verlust der biologischen Vielfalt und der Eintrag von Abfällen minimiert werden, wobei Prinzipien der Kreislaufwirtschaft wie nachhaltige Verpackungen und die Verwendung biologisch abbaubarer und recycelbarer Fischereigeräte angewendet werden. Die Auswirkungen auf das Klima werden durch die Dekarbonisierung der Fischerei und natürliche Klimaschutzmaßnahmen für eine verbesserte Kohlenstoffbindung und -speicherung so gering wie möglich gehalten, während kurze, transparente Wertschöpfungsketten eine direkte Verbindung zwischen Verbraucher:innen und Produzent:innen herstellen und Verarbeitung, Transport und Verpackungen reduzieren.



### 3.3. Arbeit: Von Ausbeutung zu Zusammenarbeit

Das derzeitige Wirtschaftsmodell betrachtet Arbeit als Kostenfaktor, der minimiert werden muss, was manchmal zu schlechten und unfairen Arbeitsbedingungen führt, insbesondere in Fischereien in denen schutzbedürftige und marginalisierte Gruppen wie Wanderarbeiter:innen ausgebautet werden. Der Beitrag von Frauen wird oft abgewertet oder unsichtbar gemacht, während düstere Zukunftsaussichten die Fischerei für jüngere Generationen zunehmend unattraktiv machen. Dies erschwert einen Generationswechsel, beschleunigt die Abwanderung junger Menschen aus Küstenregionen, führt zum Verlust von Wissen und Fertigkeiten und untergräbt die lokale kulturelle Identität, in der die Fischerei als traditionelle und geschätzte Lebensweise angesehen wird.

Im Gegensatz dazu folgt unsere Vision einem menschenrechtsbasierten Ansatz, der sowohl für Unternehmer:innen als auch für Arbeitnehmer:innen würdige Arbeit entlang der gesamten Wertschöpfungskette gewährleistet. Gerechtigkeit, Gleichheit und Zusammenarbeit stehen in jeder Phase der Produktion und des Vertriebs im Vordergrund. Frauen, junge Menschen und benachteiligte Gruppen werden anerkannt, respektiert und einbezogen. Es werden menschenwürdige Arbeitsplätze in der umweltschonenden Fischerei gesichert und ausgebaut, wobei neue Möglichkeiten im lokalen Fischereisektor zur Erhaltung, Entwicklung und Widerstandsfähigkeit der Küstengemeinschaften beitragen. Organisationen, Praktiken und Techniken, die die lokale Beschäftigung innerhalb ökologischer Grenzen sichern, werden priorisiert, während Partnerschaften, Vernetzung und Zusammenarbeit gestärkt werden, um einen stärkeren Zusammenhalt und eine größere Widerstandsfähigkeit der Regionen zu fördern.

In unserer Vision sind umweltschonende Fischer:innen in demokratischen Strukturen organisiert und befähigt, als Akteur:innen des Wandels und Verwalter:innen nachhaltiger und gerechter Ernährungssysteme zu agieren. Kreativität und Vernetzung fördern den Wissensaustausch, das kollektive Verständnis und Mentoring, die für den Aufbau einer besseren Zukunft unerlässlich sind und zu Innovation und sozialem Unternehmertum führen. Fischer:innen und andere Arbeitnehmer:innen in der Fischwirtschaft können ihr Einkommen verbessern und ihre Tätigkeiten diversifizieren, unterstützt durch formelle und informelle Schulungen während ihrer gesamten Laufbahn.

Sicherheit, angemessene Arbeitsbedingungen und sozialer Schutz werden verbessert. Darüber hinaus profitieren Fischer:innen durch weniger intensive Fischerei von einer besseren Gesundheit und einer besseren Work-Life-Balance. Ihre Erfahrung und ihr Fachwissen fließen in das Fischereimanagement durch die gemeinsame Entwicklung von Lösungen ein, die darauf abzielen, das richtige Gleichgewicht zwischen menschlichen Aktivitäten und der Gesundheit der Meeresökosysteme zu finden.



© Association Ligneur  
de la Pointe Bretagne

## 3.4. Kultur: Vom Konsumdenken zur Fürsorge

Die vorherrschende Kultur oder Weltanschauung des heutigen Fischereisystems ist im Konsumdenken und dem Streben nach unendlichem Wirtschaftswachstum verwurzelt. Ökologische Grenzen, soziale Gerechtigkeit oder das Wohlergehen künftiger Generationen werden kaum oder gar nicht berücksichtigt. Die Produktion und der Konsum von Fisch werden seit langem als grundsätzlich positiv dargestellt, oft ohne die Auswirkungen auf die Arbeitsbedingungen und den Lebensunterhalt der Fischer:innen, die Widerstandsfähigkeit der Fischergemeinschaften, die Gesundheit der Meeresökosysteme oder das Wohlergehen der Meerestiere als fühlende Wesen zu hinterfragen. Gleichzeitig wurde die Frage, wie die tatsächlichen Ernährungsbedürfnisse und die Gesundheit der Europäer:innen auf verantwortungsvollere Weise unterstützt werden können, weitgehend übersehen.

Auf dem Weg zu einer nachhaltigeren Zukunft stellen wir uns ein System vor, das auf einer Kultur des Respekts und der Fürsorge für das Meer und seine Lebewesen basiert. Eine Weltanschauung, die den Menschen als Teil der Natur anerkennt, der nicht nur für wirtschaftlichen Gewinn, sondern auch für das gemeinsame Überleben und Wohlergehen von ihr abhängig ist. Umweltschonende Fischerei folgt den Grundsätzen des Respekts und der Fürsorge, vermeidet das Leiden von Meerestieren und stellt sicher, dass kein Leben verschwendet wird. Ein solches System steht im Einklang mit dem in Kate Raworths „Doughnut Economics“ vorgeschlagenen Modell<sup>32</sup> das fordert, die Bedürfnisse der Menschen innerhalb der planetarischen Grenzen zu erfüllen.

Diese Kultur strebt nach einer angemessenen Lebensqualität für alle, von den Fischer:innen bis zu den Verbraucher:innen, und garantiert das Recht auf sichere, nahrhafte Lebensmittel und Ernährungssouveränität auf der Grundlage der tatsächlichen Ernährungsbedürfnisse und -wünsche der Bevölkerung, ohne anderen Regionen oder künftigen Generationen zu schaden. Sie basiert auf Zusammenarbeit, Gerechtigkeit und Solidarität, wobei Ressourcen gemeinsam verwaltet und gerecht geteilt werden.

---

<sup>32</sup> Kate Raworth, 'A Doughnut for the Anthropocene: Humanity's Compass in the 21st Century', *The Lancet Planetary Health* 1, no. 2 (2017): e48–49, [https://doi.org/10.1016/S2542-5196\(17\)30028-1](https://doi.org/10.1016/S2542-5196(17)30028-1).

### 3.5. Governance: Von Befehl und Kontrolle zu Machtteilung

Trotz einiger Elemente der Mitentscheidung und Regionalisierung innerhalb der Gemeinsamen Fischereipolitik (GFP) bleibt die Fischereiverwaltung der EU weitgehend top-down, zentralisiert und undurchsichtig. Die Prozesse werden von den nationalen Regierungen und EU-Institutionen vorangetrieben und stark von etablierten Lobbygruppen beeinflusst. Aktiven Fischer:innen, Küstengemeinschaften und der Zivilgesellschaft wird jede sinnvolle Beteiligung verwehrt, wobei das Wissen und die Erfahrung der Fischer:innen bei der Entscheidungsfindung häufig unterbewertet und übersehen werden. Die Verteilung der Fangmöglichkeiten ist intransparent und begünstigt diejenigen, die in der Vergangenheit am meisten gefischt und den größten Schaden angerichtet haben, während die Privatisierung der Quoten in vielen Ländern zu Monopolisierung und Spekulation beiträgt. Darüber hinaus schließt das restriktive System der Erzeugerorganisationen (EO) oft neue und kleine Fischer:innen aus und verhindert so Innovationen.

Co-Management, definiert als „eine Partnerschaftsvereinbarung zwischen der Regierung und der lokalen Gemeinschaft der Ressourcennutzer:innen, [...] NGOs und Forschungseinrichtungen sowie anderen Interessengruppen, um die Verantwortung und Befugnisse für die Bewirtschaftung einer Ressource oder eines Gebiets zu teilen“<sup>33</sup>, spielt eine besonders wichtige Rolle bei der Bewältigung der heutigen Herausforderungen und ermöglicht es der Fischerei, insbesondere der kleinen Fischerei, zu überleben und zu gedeihen.

Wir stellen uns ein System der inklusiven, partizipativen Governance vor, das die gemeinsame Verantwortung aller lokalen Interessengruppen durch ein dezentrales, gemeinschaftsorientiertes, ökosystembasiertes und adaptives Management fördert. Alle Arten von Fischer:innen sind neben Wissenschaftler:innen, Behörden, Umweltorganisationen, Jugendgruppen und Vertreter:innen der Küstengemeinschaften fair vertreten. Gemeinsam verwalten sie die Fischerei als Teil der blauen Gemeingüter und erhalten so die Ressourcen und die Wirtschaft, ohne künftigen Generationen zu schaden. Transparente Entscheidungsprozesse stützen sich sowohl auf wissenschaftliche Erkenntnisse als auch auf das Erfahrungs- und ökologische Wissen von Fischer:innen und anderen Interessengruppen.

Die Fangmöglichkeiten werden transparent und objektiv auf der Grundlage klarer sozioökonomischer und ökologischer Kriterien zugeteilt. Erzeugerorganisationen und Lobbygruppen arbeiten mit vollständiger Transparenz und Rechenschaftspflicht, und es werden neue spezielle Erzeugerorganisationen für die kleine Fischerei gegründet.

Transparenz und Verantwortlichkeit werden durch eine robuste Rückverfolgbarkeit und vollständig dokumentierte Fischereien entlang der gesamten Wertschöpfungskette gewährleistet. Gemeinschaftsgestützte Fischereien und Partizipative Garantiesysteme (PGS), ein lokal ausgerichtetes, vertrauensbasiertes Qualitätssicherungsmodell, das von IFOAM Organics International entwickelt wurde<sup>34</sup>, sind weit verbreitet. Diese Mechanismen verbessern nicht nur die Rechenschaftspflicht, sondern fördern das Vertrauen und Engagement der Verbraucher:innen und vermitteln ihnen den Wert und die Geschichte hinter jedem Fang. Im Rahmen des PGS beteiligen sich die Gemeinschaften aktiv an der Überwachung und Bewertung der Fischereitätigkeiten, tauschen Wissen aus und geben gemeinsame Empfehlungen ab, um die Praktiken kontinuierlich zu verbessern.

<sup>33</sup> M Cavallé et al., Co-Management for Small-Scale Fisheries: Principles, Practices and Challenges, (Low Impact Fishers of Europe, 2020); Fikret Berkes et al., Managing Small-Scale Fisheries: Alternative Directions and Methods (International Development Research Centre, 2001).

<sup>34</sup> IFOAM - Organics International, 'Participatory Guarantee Systems (PGS)', n.d., <https://www.ifoam.bio/our-work/how/standards-certification/participatory-guarantee-systems>.

### 3.6. Zusammenfassung: Von der industriellen Fischerei zur Pesco-Ökologie

Die folgende Tabelle fasst die wichtigsten Elemente des Übergangs von der industriellen Fischerei zur Pesco-Ökologie zusammen:

	<b>Modell der industriellen Fischerei</b>	<b>Modell der Pesco-Ökologie</b>
<b>Zweck</b>	Schaffung und Konzentration von Reichtum und Macht, Massenproduktion für den Massenkonsum, Gewinnmaximierung.	Wohlbefinden der Menschen (einschließlich wirtschaftlichem, sozialem und ernährungsbezogenem Wohlbefinden) und der Natur, faire Fischerei und gesunde Ökosysteme, lebendige Gemeinschaften, angemessene Lebensgrundlagen.
<b>Gewinnung natürlicher Ressourcen</b>	Industrielle Gewinnung von Meereslebewesen, maximaler Ertrag.	Regeneration durch ökosystembasierte, schonende und nicht-intensive Fischerei.
<b>Arbeit</b>	Ausbeutung, unternehmerischer, individualistischer und wettbewerbsorientierter Ansatz, Ausgrenzung von Frauen.	Zusammenarbeit, menschenrechtsbasierter Ansatz, Gerechtigkeit und Gleichheit. Würdevolle, resiliente Arbeit und Generationswechsel. Diversifizierung der Einkommensquellen.
<b>Kultur</b>	Unendliches Wachstum, Konsumdenken, Externalisierung sozialer und ökologischer Kosten.	Respekt, Achtung und Wertschätzung allen Lebens, aller Traditionen und des lokalen Wissens.
<b>Governance</b>	Top-down und intransparent. Bevorzugung von industrieller Fischerei, Konzentration und Spekulation.	Transparent, inklusiv, Machtteilung, Mitverantwortung. Dezentralisiert, gemeinschaftsbasiert, Bottom-up, ökosystembasiert und anpassungsfähiges Management.

# 4. Wege für einen gerechten Wandel

Der Wandel von zerstörerischen Fischereipraktiken zu einer umweltschonenden Fischerei, die wirtschaftlich rentabel und sozial inklusiv ist, erfordert mehr als nur eine gemeinsame Vision. Er erfordert gezielte, koordinierte Maßnahmen, um nicht nur Ökosysteme und Fischpopulationen wiederherzustellen, sondern auch die Ernährungssysteme so umzugestalten, dass die Nutzung der Fischereiressourcen für den direkten lokalen menschlichen Verbrauch Vorrang hat.

Eine solche Veränderung ist nur durch einen gerechten Wandel möglich – einen Wandel, der Qualität vor Quantität stellt, nachhaltige Lebensgrundlagen und Beschäftigung wertschätzt und sicherstellt, dass die Gewinne der Fischereiaktivitäten innerhalb der lokalen Gemeinschaften geteilt werden.

Der Begriff „gerechter Wandel“ wurde erstmals in den 1980er Jahren von Gewerkschaften in den Vereinigten Staaten geprägt und hat seitdem zunehmend Anerkennung als Mittel zur Gewährleistung eines inklusiven und fairen Wandels gefunden. Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) definiert einen gerechten Übergang wie folgt:

**“Die Wirtschaft so umweltfreundlich zu gestalten, dass sie für alle Beteiligten so gerecht und inklusiv wie möglich ist, anständige Arbeitsmöglichkeiten schafft und niemanden zurücklässt”.**

Der Wandel sollte so organisiert werden, dass sowohl die Kosten als auch der Nutzen des ökologischen Wandels fair verteilt werden, ohne dass die Schuld für aktuelle oder zukünftige Herausforderungen dem Wandel selbst zugeschrieben wird. Es ist wichtig, den Wandel als notwendige Reaktion auf dringliche ökologische und gesellschaftliche Bedürfnisse anzuerkennen und nicht als Hauptursache für umfassendere wirtschaftliche oder soziale Schwierigkeiten.

Dieser ökologische und soziale Wandel ist ein wichtiges Ziel, er wird aber unweigerlich kurz- und mittelfristige Störungen mit sich bringen, darunter Investitionsbelastungen, Marktunsicherheiten und Veränderungen etablierter Geschäftsmodelle. Um Fairness zu gewährleisten und die Chancen für die Akzeptanz und den langfristigen Erfolg des Wandels zu maximieren, ist eine gezielte Unterstützung der am stärksten Betroffenen erforderlich. Gleichzeitig sollten aktiv Chancen für diejenigen geschaffen werden, die davon profitieren können. Das Tempo des Wandels muss außerdem realistisch sein und Zeit für Anpassungen lassen.

Dieser Wandel wird weder einfach noch gradlinig sein. Für den Fischereisektor erfordert er eine grundlegende Veränderung hinsichtlich der Art und Weise, wie, wo, wann und von wem gefischt wird, sowie hinsichtlich der Regulierung des Zugangs zur Fischerei. Im Kern bedeutet dies die Einführung eines Ansatzes mit geringen Umweltauswirkungen: die Verwendung der richtigen Fangmethode am richtigen Ort, zur richtigen Zeit und in der richtigen Intensität. Diese Umstellung dürfte auf Widerstand stoßen, insbesondere bei denjenigen, die am meisten vom gegenwärtigen Zustand profitieren. Angesichts des Klimawandels und des Verlusts der biologischen Vielfalt, die im Meer doppelt so schnell voranschreiten wie an Land<sup>35</sup>, und angesichts der starken Belastung der Küstengemeinschaften und der Lebensgrundlage der Fischer:innen sind jedoch dringende Maßnahmen erforderlich.

Um unsere Vision in die Realität umzusetzen, sollte der Wandel anhand konkreter und umsetzbarer Fahrpläne erfolgen. Diese Fahrpläne für den Wandel sollten einen detaillierten Handlungsrahmen bieten, der unter

<sup>35</sup> Malin L Pinsky et al., ‘Greater Vulnerability to Warming of Marine versus Terrestrial Ectotherms’, Nature 569, no. 7754 (2019): 108–11.

anderem die folgenden Schlüsselaspekte umfasst:

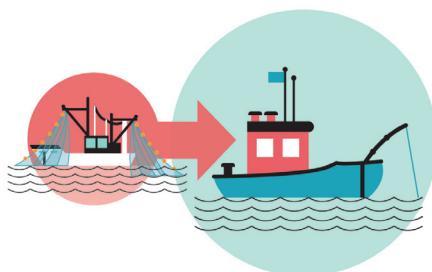
- **Spezifischer Testbereich:** Die Auswahl eines klar definierten geografischen oder thematischen Bereichs ermöglicht es, innovative Ansätze in einem kontrollierten Umfeld zu erproben und zu bewerten, bevor erfolgreiche Lösungen in größerem Maßstab umgesetzt werden.
- **Handlungsrahmen:** Angesichts der großen Unterschiede zwischen den Fischereisektoren auf regionaler und nationaler Ebene müssen Strategien für einen effektiven und fairen Wandel auf einer geeigneten Ebene (d. h. europäisch, national, regional, lokal usw.) definiert werden.
- **Entscheidungsprozesse:** Es sind institutionelle Strukturen und Mechanismen erforderlich, um eine inklusive Governance und die gemeinsame Schaffung von Co-Management-Systemen zu unterstützen und sicherzustellen, dass alle relevanten Interessengruppen aktiv an der Gestaltung und Steuerung des Wandels durch Vereinbarungen zur gemeinsamen Konzeption, gemeinsamen Entscheidung und gemeinsamen Umsetzung beteiligt sind.
- **Finanzielle Unterstützung:** Es müssen spezielle Finanzierungsinstrumente und Finanzmechanismen zur Verfügung stehen, die auf transparente Weise zugewiesen werden, um die praktische Umsetzung der Maßnahmen des gerechten Wandels zu ermöglichen. Dies ist nicht nur für die Wirksamkeit des Wandels von entscheidender Bedeutung, sondern auch, um Fairness und langfristige Tragfähigkeit zu gewährleisten.
- **Zeitplan:** Es muss ein strukturierter Zeitplan für einen Zeitraum von zehn Jahren aufgestellt werden, der konkrete Ziele, Ergebnisse und messbare Meilensteine enthält, um den Fortschritt zu verfolgen und gegebenenfalls Anpassungen vorzunehmen.

Solche Fahrpläne dienen als strategische Instrumente, um Visionen in die Tat umzusetzen und langfristig koordinierte, nachhaltige und messbare Fortschritte zu fördern.

Diese Fahrplätze sollten die folgenden Prozesse umfassen.

## 4.1. Den Wandel zu einer umweltschonenden Fischerei initiieren

Um die physische Unversehrtheit der Meereslebensräume und den Reichtum der marinen Biodiversität wiederherzustellen, müssen Fischereipraktiken, die die schädlichsten Auswirkungen auf Fischpopulationen, sensible Arten, Biodiversität und Lebensräume haben, innerhalb eines klaren Zeitrahmens auslaufen. Um die Zerstörung des Meeresbodens zu stoppen, die Artenvielfalt im Meer zu schützen und die CO<sub>2</sub>-Emissionen bei gleichzeitiger Verbesserung der Kohlenstoffbindung zu reduzieren, muss ein umfassender Umstrukturierungsplan für die europäische Fischerei umgesetzt werden. Im Mittelpunkt dieser Bemühungen steht die Festlegung klarer Grenzwerte für die akzeptablen Maximalauswirkungen. Diese Grenzwerte sollten als Leitlinien für die Entwicklung zukünftiger Fanggeräte und -technologien dienen, um zukünftige und kumulative Schädigung der Meeresökosysteme zu verhindern.



Ein Schlüsselement dieser Umstrukturierung sollte die schrittweise Abschaffung der Fanghistorie als Grundlage für die Zuteilung von Fangmöglichkeiten sein. Diese sollte durch ein gerechteres und nachhaltigeres System ersetzt werden, das soziale, wirtschaftliche und ökologische Kriterien anwendet, um gute Praktiken zu belohnen, Raum für kleine, umweltschonende Fischerei zu schaffen und zu schützen und den Generationswechsel zu unterstützen. Ein wichtiger erster Schritt ist die sofortige Einführung einer vorbehalteten Mindestquote für umweltschonende Fischereibetriebe, die schrittweise ausgeweitet werden kann. Langfristig müssen alle Fischereien umweltfreundlich werden und lokalen Wertschöpfungsketten Vorrang einräumen, in denen Fisch für den direkten menschlichen Verzehr über kurze Transportwege an die Endverbraucher:innen

geliefert wird.<sup>36</sup>

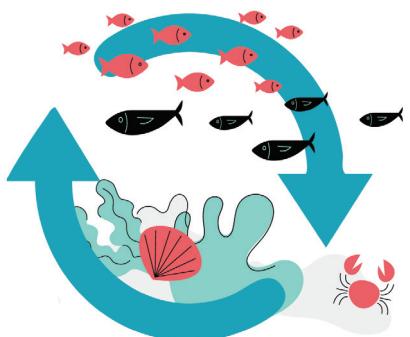
Der Zugang zu Fangmöglichkeiten sollte vorrangig für Betriebe gewährt werden, in denen der/die Schiffseigner:in aktiv an Bord arbeitet und der Fang frisch im Heimathafen des Schiffes angelendet wird. Dieser Ansatz stärkt die lokale Wirtschaft, sorgt für mehr Verantwortlichkeit auf See und trägt zu einer transparenteren und in der Gemeinschaft verankerten Fischerei bei.

Küstengewässer beherbergen empfindliche Ökosysteme und Lebensräume, die eine wichtige Rolle bei der Kohlenstoffspeicherung spielen und als Laichgebiete, Aufwuchsgebiete und Nahrungsgebiete für Jungfische vieler kommerziell genutzter Arten dienen. Die Erhaltung der physischen und biologischen Unversehrtheit dieser Gebiete ist von grundlegender Bedeutung für die Erhaltung gesunder Meere und produktiver Fischereien und entscheidend für die Wiederherstellung dezimierter Fischpopulationen, mariner Nahrungsnetze und zerstörter Lebensräume. Um die Folgen der geplanten Ausweitung industrieller Aktivitäten der blauen Wirtschaft auszugleichen und die produktivsten und biologisch reichsten Küstengewässer zu schützen, sollte kleiner umweltschonender Fischerei und Naturschutzprojekten privilegierter Zugang innerhalb der 12-Seemeilen-Zone gewährt werden, um zerstörerische Praktiken zu verhindern und gleichzeitig wichtige Lebensräume für die marine Biodiversität, die Fortpflanzung von Fischen und die langfristige Nachhaltigkeit der Fischerei zu erhalten.

Der für kleine und umweltschonende Fischerei vorgesehene Raum sollte durch lokale Co-Management-Systeme geregelt werden, die auf den Grundsätzen der gemeinsamen Gestaltung, des gemeinsamen Aufbaus und der gemeinsamen Entscheidungsfindung beruhen, wobei das Erfahrungswissen der Fischer:innen neben wissenschaftlichen Erkenntnissen geschätzt wird, um Empfehlungen zu Schutz und Bewirtschaftung zu geben.

## 4.2. Die Fischpopulationen und Meeresökosysteme wiederherstellen

Im Vergleich zu anderen Teilen der Welt bleibt die EU bei der Anwendung des höchstmöglichen Dauerertrags (engl. maximum sustainable yield, MSY) hinter den Erwartungen zurück und kann keine gesunden Fischpopulationen gewährleisten. Dies ist zum Teil auf das Fehlen eines ökosystemorientierten und artenübergreifenden Ansatzes sowie auf die zu niedrig angesetzten biologischen Referenzwerte für die Gesundheit der Fischpopulationen zurückzuführen. Wissenschaftliche Empfehlungen für Fangquoten müssen den Mehrarten-Ansatz, die Beziehungen zwischen Raubtieren und Beutetieren sowie die Altersstrukturen der Populationen berücksichtigen. Dies ist besonders wichtig angesichts der zunehmenden Auswirkungen der Klimakrise auf die Fischpopulationen.



Die Fischereiwissenschaft muss dazu genutzt werden, den Druck auf die Meeresökosysteme zu verringern, ihre Regeneration zu unterstützen und das Gleichgewicht innerhalb des Nahrungsnetzes aufrechtzuerhalten, anstatt die maximal mögliche Biomasse zu gewinnen. Dies erfordert eine auf soliden wissenschaftlichen Grundsätzen basierende Beziehung zwischen Wissenschaft und Politik, wobei Empfehlungen zur Fortpflanzungsgesundheit, zum Populationswachstum und zu einer gesunden Altersstruktur Vorrang haben sollten, um eine ausreichende Biomasse der Arten zu gewährleisten, damit diese ihre Rolle innerhalb der Meeresökosysteme und des Nahrungsnetzes erfüllen können.

Die EU sollte die Berechnung der zulässigen Gesamtfangmengen (engl. total allowable catches, TAC) und Quoten überarbeiten und dabei biologische Referenzpunkte in einem vorsorglichen, ökosystemorientierten und mehrartenbezogenen Ansatz verwenden. Außerdem sollte sie die fischereiliche Sterblichkeit bei MSY (Fmsy) als absolute Grenze betrachten, die niemals überschritten werden darf. Für Fischpopulationen auf niedrigeren trophischen Ebenen, d. h. Beutearten, sollten die Fangbeschränkungen nicht mehr als 50 % von Fmsy betragen, um einen angemessenen Energietransfer im gesamten Ökosystem aufrechtzuerhalten, die Widerstandsfähigkeit der Populationen zu verbessern, die Verfügbarkeit von Beute weiter oben in der Nahrungskette sicherzustellen

36 Quentin Le Bras et al., Transition et Adaptation, Analyse Des Modalités Du Changement de Pratiques Des Acteurs de La Pêche Professionnelle, no. 58 (Institut Agro Rennes-Angers; AgroParisTech, 2024), 33 p., <https://hal.science/hal-04416609>.

und das Risiko eines Zusammenbruchs der Populationen und damit einer Schließung der Fischerei zu verringern.

Es sollte eine langfristige Bewirtschaftungsstrategie entwickelt werden, die klar definierte ökosystembasierte Ansätze nach dem Vorbild Kanadas, der USA und Australiens verfolgt und gleichzeitig saisonale, geografische und biologische Schwankungen und Dynamiken berücksichtigt. Das lokale Erfahrungswissen der Fischer:innen muss einbezogen werden, geleitet von dem Grundsatz, die richtigen Fanggeräte am richtigen Ort, zur richtigen Zeit und mit der richtigen Intensität einzusetzen.

Die derzeitigen Methoden zur Messung des Fischereiaufwands und der Fangkapazität der großen, mittleren und kleinen Fischereien – die oft in „Fangtagen“ quantifiziert werden, ohne die Fangeffizienz oder den technologischen Fortschritt zu berücksichtigen – sind ebenfalls veraltet, ineffektiv, ungerecht und vermitteln ein irreführendes Bild von den Auswirkungen der Fischerei. Die Überwachung und das Management des Fischereiaufwands sollten auf die Ziele der Erhaltung des Ökosystems und der Wiederherstellung der Fischpopulationen abgestimmt werden. Neue Methoden sollten Parameter wie die Anzahl der Hops pro Fangfahrt, die Fläche des befischten Meeresbodens, die Ausbringungsdauer, die Anzahl der Haken und die Länge der eingesetzten Netze messen, wobei für jedes Flottensegment ein differenzierter Ansatz verfolgt werden sollte.

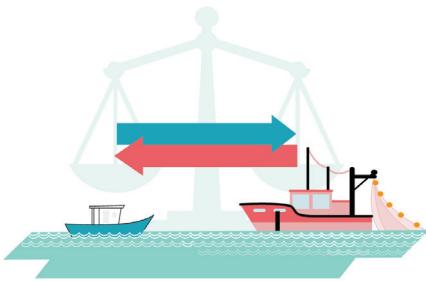
Gemeinsam mit den Fischer:innen sollten auf die lokalen Gegebenheiten zugeschnittene Co-Management-Pläne entwickelt werden, die dabei helfen können, die geeigneten Überwachungsparameter festzulegen. Um den Wandel zu einer umweltschonenden Fischerei zu unterstützen, müssen diese Pläne die Mindestanlandegrößen der Fische und Maschenweiten der Netze deutlich erhöhen, um Jungfische wirksam zu schützen, und jährliche Schonzeiten einführen, um sensible biologische Phasen zu respektieren und eine gute Produktqualität zu gewährleisten. Für Arten, die keinen TACs und Quoten unterliegen, müssen die Fischer:innen die Fangbeschränkungen pro Boot einhalten und eine Anzahl von wöchentlichen Fangfahrten festlegen, die von der Art, den Fanggründen, dem Zustand der Populationen und den Marktbedingungen abhängt. Solche Maßnahmen würden dazu beitragen, die Fischpopulationen wieder aufzubauen und gleichzeitig die genetische Vielfalt innerhalb dieser Populationen zu erhalten.

Der zunehmende Einsatz von Fischsammlern (engl. fish aggregating devices, FADs) in der industriellen Thunfischfischerei muss schrittweise eingestellt werden. Im Gegensatz zu den in der traditionellen Kleinfischerei verwendeten Geräten erhöhen FADs die Fangraten erheblich, indem sie den Fang von Jungfischen und Nichtzielarten erhöhen, was zur Überfischung beiträgt. Außerdem erhöhen sie den Beifang, stören das natürliche Verhalten und die Wanderung der Fische und werden, wenn sie treibend zurückbleiben, zu Meeresmüll, der Lebensräume schädigt, zur Verschmutzung durch Plastik und andere Abfälle beiträgt und Risiken für die marine Biodiversität darstellt. Die Abschaffung von FADs ist unerlässlich, um selektivere, nachhaltigere Fischereipraktiken zu fördern und die Gesundheit der Meeresökosysteme zu schützen.

Schließlich sind Kohärenz und Vorsicht erforderlich, wenn es um Fischerei in Zusammenhang mit anderen Meerespolitiken wie die marine Raumplanung geht. Die Politik sollte kohärent und handlungsorientiert zusammenarbeiten, um existenziellen Bedrohungen vorzubeugen und die Produktivität der Meeresökosysteme, kritischer Lebensräume und Fischpopulationen wiederherzustellen. Dringender Handlungsbedarf besteht insbesondere bei der Eindämmung der Verschmutzung von Land und der Wiederherstellung und Ausweitung von Küstenfeuchtgebieten, die wichtige Senken für die Nährstoffabflüsse vom Land ins Meer sind.

## 4.3. Einen differenzierten Ansatz zum Schutz der kleinen umweltschonenden Fischerei anwenden

Die lokale umweltschonende Fischerei muss als strategisch wichtiger sozioökonomischer Sektor verteidigt werden. Sie bietet Lebensgrundlagen, Arbeitsplätze und wirtschaftliche Aktivität in Gebieten, in denen es nur wenige Alternativen gibt, und trägt gleichzeitig zum sozialen Gefüge, zum kulturellen Erbe, zur kulturellen Identität und zur biokulturellen Vielfalt bei, die die Grundlage der Küstengemeinschaften bilden.



Die derzeitigen Fischereimanagementsysteme unterscheiden jedoch nicht zwischen kleinen, mittleren und großen Fischereibetrieben. Dies führt zu ungleichen Wettbewerbsbedingungen, behindert die Vielfalt und verstärkt Ungleichheiten. Es bedarf eines gerechteren Systems, das den Wert einer vielfältigen Flotte anerkennt und zwischen kleinen Fischereitätigkeiten mit geringen Auswirkungen einerseits und großen Fischereitätigkeiten mit hohem Volumen und starken Auswirkungen andererseits unterscheidet.

Zur Kleinfischerei zählen See- und Binnenfischereifahrzeuge mit einer Gesamtlänge von weniger als 12 Metern, die keine Schleppnetze im Sinne von Artikel 2 Nummer 1 der Verordnung (EG) Nr. 1967/2006 des Rates verwenden, sowie Fischer:innen, die zu Fuß arbeiten, einschließlich Muschelsammler:innen. Diese Tätigkeiten sind oft ökologisch nachhaltig und in der lokalen Wirtschaft und Tradition verwurzelt.

Mittlere Fischereifahrzeuge (mit einer Länge zwischen 12 und 25 Metern) fischen auf dem Festlandsockel außerhalb der 12-Meilen-Zone, die für kleine Fischereifahrzeuge möglicherweise nicht zugänglich sind. Sie tragen zur Wirtschaft der Küstenregionen bei, indem sie den Markt mit relativ großen Fangmengen versorgen und die Abhängigkeit von Importen verringern. Allerdings werden in diesem Segment oft Fischereigeräte mit größeren negativen Umweltauswirkungen eingesetzt, insbesondere Grundsleppnetze, aber auch pelagische Schleppnetze, Ringwaden, Muscheldredgen und grundberührende Wadennetze („Flyshooters“).

Zu den großen Fischereifahrzeugen (mit einer Länge von mehr als 25 Meter) gehört eine Vielzahl von Schiffstypen, darunter Langleinenschiffe, Treib-/Kiemennetzschiefe, Trawler, Ringwadenschiffe, „Super-Seiner“ und „Super-Trawler“. Zu den Super-Seinern und Super-Trawlern gehören Schiffe mit einer Länge von über 80 Metern, die mit hocheffizienter Technologie zum Auffinden, Fangen und Verarbeiten der Fänge an Bord ausgestattet sind.

Im Mittelpunkt dieses Ansatzes sollte der Schutz und die Unterstützung der kleinen, umweltschonenden Fischerei stehen. Diese ist von zentraler Bedeutung für die blaue Wirtschaft, und ihr Zugangsrecht muss vollständig anerkannt werden. Sie sollte auch vor der Verdrängung durch konkurrierende, unvereinbare Nutzungen des Meeresraums geschützt werden, z. B. durch einen inklusiven Prozess der Meeressraumplanung (engl. marine spatial planning, MSP) an dem kleine, lokale und umweltschonende Fischer:innen effektiv teilnehmen können.

Das Segment der mittleren Fischereifahrzeuge sollte beim Übergang zu weniger schädlichen Fangmethoden unterstützt werden.

Die Anzahl der großen Fischereifahrzeuge sollte reduziert und deren Einsatz innerhalb der 12-Seemeilen-Zone und in flachen Meeresgebieten ausgeschlossen werden. Ihre Aktivitäten sollten auf Gewässer beschränkt werden, die für andere Flotten unzugänglich sind. Sie müssen den Fang für den direkten menschlichen Verzehr priorisieren, selektive Fanggeräte einsetzen, die Schäden am marinen Nahrungsnetz minimieren, und sich an international vereinbarte Arbeitsnormen halten, die strikt eingehalten und überwacht werden müssen.<sup>37</sup>

<sup>37</sup> In line with ILO Convention C180 - Seafarers' Hours of Work and the Manning of Ships Convention.

## 4.4. Eine faire Vertretung und gemeinsame Entscheidungsfindung für alle Fischer:innen garantieren

Große Fischereiunternehmen und ihre Berufsverbände von Schiffseigner:innen haben einen unverhältnismäßig großen Einfluss auf die öffentliche Entscheidungsfindung und die politische Vertretung innerhalb des Sektors gewonnen. Ihre Fähigkeit, professionelle Lobbyisten zu engagieren und nationale und regionale Gremien wie Erzeugerorganisationen (EO) zu kontrollieren, ermöglicht es ihnen, Diskussionen zu dominieren und Entscheidungsprozesse zu ihrem Vorteil zu gestalten. Im Gegensatz dazu fehlt es der kleinen Fischerei oft an den finanziellen oder organisatorischen Kapazitäten, um sich Gehör zu verschaffen, was zu einer eingeschränkten Vertretung und Schwierigkeiten bei der angemessenen Berücksichtigung ihrer Interessen führt.

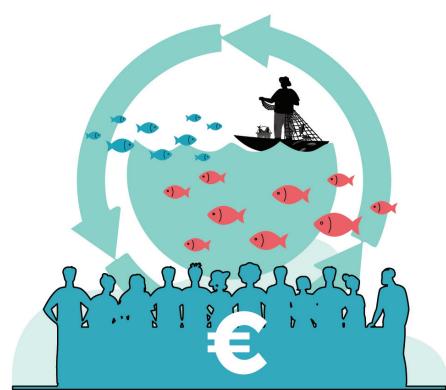


Angesichts der sozioökonomischen Bedeutung ihres Sektors sollten kleine, umweltschonende Fischereibetriebe dabei unterstützt werden, eine faire und wirksame Vertretung in europäischen und nationalen Gremien aufzubauen, einschließlich in EOs, die als primäre Ansprechpartner für den Fischereisektor gegenüber den Mitgliedstaaten und den europäischen Institutionen fungieren. Um dies zu erleichtern, sollten die EU und die Mitgliedstaaten die administrativen und finanziellen Hindernisse für die Gründung neuer EOs für die kleine Fischerei beseitigen und im Rahmen der operationellen Programme spezielle Finanzmittel für die Gründung und den Kapazitätsaufbau dieser Organisationen bereitstellen.

Darüber hinaus würde die Einrichtung eines speziellen Beirats (Advisory Council) für die kleine Fischerei den Kleinfischer:innen eine Plattform bieten, um gemeinsame Herausforderungen gemeinsam anzugehen, gemeinsame Standpunkte zu entwickeln und ihrer kollektiven Stimme mehr Gewicht zu verleihen. Es sollten auch Mechanismen eingerichtet werden, um eine sinnvolle Vertretung der Kleinfischer:innen und anderer Interessengruppen in den bestehenden Beiräten sicherzustellen und damit dem aktuellen Ungleichgewicht ein Ende zu setzen, die der Lobby der Großfischerei eine komfortable Mehrheit garantiert. Auf diese Weise könnten die Standpunkte und Empfehlungen des Kleinfischereisektors und anderer Interessengruppen wirksam in die Politik und die Entscheidungsprozesse der Europäischen Kommission einfließen.

## 4.5. Öffentliche Gelder für das Gemeinwohl verwenden

Industrielle Fischereiflotte, insbesondere solche, die mit zerstörerischen Grundschleppnetzen und pelagischen Schleppnetzen fischen, den schädlichsten und potenziell zerstörerischsten Fanggeräten, sind stark von Subventionen abhängig, die Überkapazität und Überfischung anheizen. Stattdessen sollten Subventionen als Instrumente für einen gerechten Wandel zu einer umweltschonenden Fischerei dienen.



Die Europäische Kommission muss eine Überarbeitung der Vorschriften für staatliche Beihilfen für den Fischerei- und Aquakultursektor einleiten, um alle umweltschädlichen Subventionen zu beseitigen. Schiffe, die umweltschädliche Fanggeräte einsetzen, sollten nur dann Subventionen erhalten, wenn sie sich zur Umstellung auf umweltschonende Methoden verpflichten. Eine solche Überarbeitung würde den Wandel zu einem Modell unterstützen, das sowohl das Klima als auch die biologische Vielfalt respektiert und gleichzeitig die Subventionen für fossile Brennstoffe auslaufen lässt.

Die öffentlichen Ausgaben sollten vorrangig für die Umgestaltung der Fischerei verwendet werden, um bessere ökologische und soziale Ergebnisse zu erzielen und kohlenstoffarme Methoden zu fördern, die die Schäden

für Lebensräume und die biologische Vielfalt im Meer minimieren. Darüber hinaus müssen öffentliche Mittel dem öffentlichen Interesse dienen, indem sie kollektive Projekte unterstützen, die den Gemeinschafen zugutekommen. Es sollten spezielle Bestimmungen für Zusammenarbeit, sozialen Dialog und gemeinsame Bewirtschaftungsprogramme vorgesehen werden. Das operationelle Programm jedes Mitgliedstaats sollte einen Teil seines Budgets für die Unterstützung des Generationswechsels in der kleinen Fischerei und die Erleichterung des Wandels zu umweltschonenden Praktiken vorsehen.

Die Unterstützung muss auch auf kollektive Projekte ausgedehnt werden, wie z. B. den Aufbau von Infrastruktur für die Dekarbonisierung und den Generationswechsel sowie die Schulung von Kleinfischer:innen in den Bereichen Fischereimanagement, Fischverarbeitung, Kommunikation und Vermarktung, Kleinunternehmensführung, digitale Transformation, Dekarbonisierung, Diversifizierung und anderen wichtigen Bereichen. Um die Rolle der kleinen, umweltschonenden Fischerei für die Lebensmittelversorgung und nachhaltige Lebensgrundlagen zu stärken, sind direkte Beihilfen für die Gründung von Erzeugerorganisationen (EOs) für die kleine Fischerei erforderlich, die den Zugang zu Fangmöglichkeiten und Vermarktungskanälen sichern sollen.

Die Zuschüsse aus dem Europäischen Meeres-, Fischerei- und Aquakulturfonds (EMFAF) sollten für die kleine Fischerei leichter zugänglich gemacht werden, z. B. durch vereinfachte Verfahren und regionale Unterstützungsstrukturen, damit kleine Fischereiverbände diese Zuschüsse effektiv erhalten und verwalten können.

## 4.6. Co-Management in Meeresschutzgebieten und eine inklusive Meeresraumordnung etablieren

In Europa wird in 86 % der als „geschützt“ ausgewiesenen Gebiete intensive Fischerei mit zerstörerischen Methoden betrieben.<sup>38</sup> Die Erreichung des international vereinbarten Ziels, bis 2030 30 % der europäischen Gewässer zu schützen – davon ein Drittel unter „strengem Schutz“ – wird die Wiederherstellung der Ökosysteme und gesunde Fischpopulationen ermöglichen, was wiederum zu stabileren und wertvolleren Fängen beitragen wird.<sup>39</sup>

Es besteht jedoch die Gefahr, dass die Festlegung quantitativer Ziele für die Einrichtung von Meeresschutzgebieten (engl. marine protected areas, MPAs) allein nicht zu einem echten Schutz führt. Um wirksam zu sein, müssen diese Ziele durch Co-Management-Ansätze unterstützt werden, die die Interessengruppen in die Entwicklung und Umsetzung von MPAs einbeziehen. Dies ermöglicht einen Bottom-up-Prozess, der Mitverantwortung schafft, die Akzeptanz des Fischereisektors sicherstellt und ein anpassungsfähigeres und effizienteres Management gewährleistet. Als Voraussetzung sollte ein Rechtsrahmen geschaffen werden, der ein Co-Management ermöglicht, zusammen mit Unterstützungsinstrumenten und einer angemessenen Finanzierung für den sozialen Dialog.

Um den Ökosystemansatz ordnungsgemäß in die nachhaltige Fischereibewirtschaftung zu integrieren, muss dies auf regionaler Ebene unter sinnvoller Beteiligung aller Interessengruppen erfolgen. Das erfordert die Entwicklung langfristiger integrierter Bewirtschaftungspläne – je nach den Besonderheiten der einzelnen Regionen auf Ebene der Fischerei, der Arten oder der Fischgründe – mit konkreten Zielen und Maßnahmen für die Bewirtschaftung aller Fischereien, einschließlich Plänen zur Überwachung, Bewertung und Anpassung der Maßnahmen. Solche Pläne sollten zur Widerstandsfähigkeit und Nachhaltigkeit des Ökosystems beitragen, die physischen, biologischen, wirtschaftlichen und sozialen Wechselwirkungen zwischen den Akteur:innen und den Komponenten des Ökosystems, einschließlich des Menschen, berücksichtigen und darauf abzielen, den Nutzen für eine Vielzahl gesellschaftlicher Ziele zu optimieren.



<sup>38</sup> Allison L Perry et al., 'Extensive Use of Habitat-Damaging Fishing Gears inside Habitat-Protecting Marine Protected Areas', *Frontiers in Marine Science* 9 (2022): 811926.

<sup>39</sup> G Van Hoey et al., *Assessing Spillover from Marine Protected Areas to Adjacent Fisheries – Baltic and North Seas, Atlantic EU Western Waters and Outermost Regions – Final Report* (Publications Office of the European Union, 2024), <https://doi.org/doi/10.2926/35237>; Mark John Costello, 'Evidence of Economic Benefits from Marine Protected Areas', *Scientia Marina* 88 (2024): 1.

Um dies zu erreichen, müssen die EU und die Mitgliedstaaten einen klaren Rahmen für eine inklusive Meeresraumplanung schaffen, der sicherstellt, dass kleine, umweltschonende Fischereibetriebe sinnvoll unterstützt und in die Lage versetzt werden, sich an Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Innerhalb dieser Prozesse sollte dem kleinen Fischereisektor eine eigene Stimme mit fairer Entscheidungsgewalt eingeräumt werden, die seine wichtige Rolle in der blauen Wirtschaft der Küstengebiete anerkennt. Das lokale Wissen, der sozioökonomischer Beitrag und die spezifischen Bedürfnisse müssen wirklich in die Planung und Verwaltung der Meeresgebiete einbezogen werden.

## 4.7. Einen Aktionsplan „Frauen in der Fischerei“ entwickeln

Es ist dringend ein umfassender, kooperativer und sektorspezifischer Aktionsplan erforderlich, um die Einbeziehung und Sichtbarkeit von Frauen in der Fischerei zu fördern. Dieser Plan muss über die bloße Repräsentation hinausgehen und traditionelle Männlichkeitsbilder, Machtverhältnisse und Entscheidungskulturen in Frage stellen. Co-Management-Verfahren, die festgefahrenen Normen aufbrechen, sind ebenso unerlässlich wie Geschlechterquoten, Beschwerdesysteme und Kanäle für die Stimme von Frauen in Governance-Foren.

Der Aktionsplan sollte auch angemessene Arbeitsstandards vorschreiben, die auf die Lebensrealität von Frauen zugeschnitten sind, darunter Zugang zu sozialer Sicherheit, Gesundheitsschutz (mit Anerkennung berufsbedingter Erkrankungen) und Sozialleistungen wie Elternzeit sowie eine geschlechtergerechte Gestaltung von Ausrüstung, Schiffen und Infrastruktur. Bestehende und neu entstehende Frauenorganisationen sollten unterstützt und gestärkt werden, um ihre Sichtbarkeit zu erhöhen, zukünftige Führungskräfte zu fördern und kollektives Handeln zu unterstützen. Die Bereitstellung von Ressourcen, Schulungen und Führungswegen wird Mentoring und das Engagement junger Menschen ermöglichen.

Umfassende Forschungsarbeiten sind erforderlich, um die oft übersehene Rolle von Frauen in der europäischen Fischerei aufzuzeigen. Die Erhebung und Analyse geschlechtsspezifischer Daten zu Arbeitsstatistiken, Sicherheitsvorfällen, Führungspositionen und Einkommensunterschieden ist unerlässlich, um gezielte Maßnahmen zur Unterstützung von Fischerinnen und Fischereiarbeiterinnen zu entwickeln und Fortschritte zu überwachen.

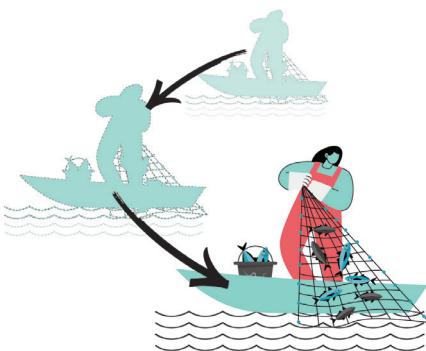
Programme zur Kapazitätsentwicklung sollten ebenfalls speziell auf die Bedürfnisse von Frauen zugeschnitten sein, ihre Beteiligung in Führungspositionen fördern und die Entwicklung beruflicher Fähigkeiten unterstützen. Dazu gehören Schulungen zu unbewussten Vorurteilen in Fischereibetrieben und die Zusammenarbeit mit Gender-Expert:innen, um gemeinsam Initiativen zur Führungskräfteentwicklung und Mentoring-Programme zu entwickeln, sowie die Entwicklung geschlechtersensibler Technologien und inklusiver Geschäftsmodelle, die es Frauen ermöglichen, an jeder Stufe der Wertschöpfungskette teilzunehmen und davon zu profitieren.

Schließlich ist die Verankerung der Gleichstellung der Geschlechter durch Bildungsprogramme, Jugendbeteiligungsprogramme und Öffentlichkeitsarbeit Teil eines kulturellen Wandels, der notwendig ist, um echte Inklusion zu erreichen.



## 4.8. Den Generationswechsel und die Diversifizierung der Tätigkeiten von Fischer:innen erleichtern

Der Generationswechsel stellt eine große Herausforderung für die heutige Fischerei dar, die durch eine alternde Arbeitskraft, einen Mangel an qualifizierten Arbeitskräften und eine veraltete Flotte gekennzeichnet ist. Dies ist sowohl eine Bedrohung als auch eine Chance. Eine neue Generation gut ausgebildeter und qualifizierter Fischer:innen könnte zum Motor des Wandels werden. Um dieses Potenzial auszuschöpfen, sind Investitionen in robuste, energieeffiziente Schiffe, Ausrüstung und Infrastruktur erforderlich, um die Dekarbonisierungsziele zu erreichen und sich an die vielfältigen und weitreichenden Auswirkungen des Klimawandels anzupassen.

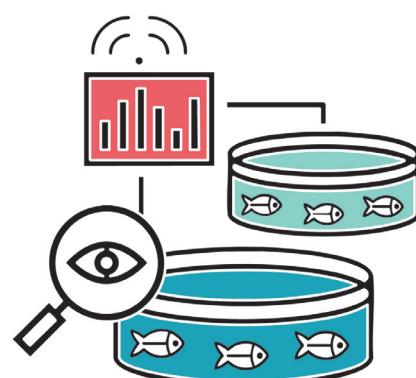


Der Aufbau eines Netzwerks von „umweltschonenden Fischer:innen der Zukunft“ erfordert ein Umdenken in der Ausbildung und den Unterstützungssystemen für die Fischerei. Die Ausbildung sollte über traditionelle Fähigkeiten wie Navigation und Seemannschaft hinausgehen und Mentoring, Führungs- und Kommunikationsfähigkeiten, Kenntnisse in Ozeanographie und Fischereibiologie, Betriebswirtschaft sowie Fischereimanagement und Co-Management umfassen.

Um in einem nachhaltigen Fischereisektor erfolgreich zu sein, benötigen die Fischer:innen der Zukunft sowohl finanzielle als auch nicht-finanzielle Unterstützung. Dazu gehören die Finanzierung über einen Mechanismus für einen gerechten Wandel sowie verbesserte Zugang zu Fangquoten und Markt, beispielsweise durch Umsetzung von Artikel 17 der Gemeinsamen Fischereipolitik (GFP). Fischer:innen mit geringen Auswirkungen auf die Umwelt sollten bei der Diversifizierung ihrer Einkommensquellen unterstützt werden, um ihre Widerstandsfähigkeit zu stärken. Um den Beruf attraktiver und widerstandsfähiger zu machen, sind Investitionen in Ausbildung und Innovation in Bereichen wie Naturschutz und Überwachung, Ökotourismus, lokale Wertschöpfungsketten (einschließlich Verarbeitung) und regenerativer und integrierter niedertrophischer Aquakultur erforderlich.

## 4.9. Die Transparenz und Überwachung verbessern

Die Globalisierung der Wertschöpfungsketten für Fisch erschwert die Durchsetzung von Transparenz, Rückverfolgbarkeit und Rechenschaftspflicht. Ein Mangel an Kontrolle schwächt das Fischereimanagement, behindert die Bekämpfung der illegalen, nicht gemeldeten und unregulierten Fischerei (IUU) und untergräbt die Bemühungen um einen Wandel zu einer nachhaltigen Fischerei. Um eine wirksame Governance und langfristige Nachhaltigkeit zu gewährleisten, müssen alle Fänge vollständig dokumentiert und alle Fischereien, unabhängig von ihrer Größe oder ihrem Standort, in solides Management eingebunden werden.



Die Transparenz muss verbessert werden, angefangen bei der Zuteilung von Fangmöglichkeiten und der Offenlegung der wirtschaftlichen Eigentümer:innen von Schiffen, die unter der Flagge eines Drittlandes fahren, um ihre Identität zu verbergen oder Zugang zu Fischereirechten zu erhalten. Die vollständige Umsetzung des EU-Fischereikontrollsystems, einschließlich der digitalen Rückverfolgbarkeit aller Fischereierzeugnisse, der Überwachung der Maschinenleistung und der elektronischen Fernüberwachung (engl. remote electronic monitoring, REM), könnte zu einem faireren und transparenteren System beitragen.

Um die kleine Fischerei bei diesem Wandel zu unterstützen, sollte die gemeinsame Entwicklung integrativer Technologien und gerechter digitaler Instrumente, die auf die Realitäten dieser Fischerei zugeschnitten sind,

als Mittel zur Stärkung der digitalen Kompetenz, zur Verbesserung der Sicherheit auf See, zur Stärkung der Gemeinschaften und zur Verbesserung ihrer Lebensgrundlagen und Widerstandsfähigkeit priorisiert werden. Diese Innovationen müssen in Zusammenarbeit mit den Fischer:innen entwickelt werden, um sicherzustellen, dass sie zugänglich, erschwinglich und anwendbar sind und nicht von oben herab auferlegt werden.

Neue Technologien wie satellitengestützte Überwachung, mobile Anwendungen, digitale Fangmeldungen, KI-basierte Tools und E-Commerce-Plattformen bieten zwar neue Möglichkeiten, sollten jedoch durch Lowtech-Lösungen und ökologische, wissensbasierte Lösungen ergänzt werden. Ein ausgewogener Ansatz ist unerlässlich, um bestehende Ungleichheiten nicht zu verschärfen und sicherzustellen, dass keine Gemeinschaft beim digitalen Wandel zurückbleibt.

Um dies zu erreichen, sind gezielte Maßnahmen zur Kapazitätsentwicklung, die Unterstützung der lokalen Infrastruktur und politische Rahmenbedingungen erforderlich, die den Fischereigemeinschaften die Kontrolle über die von ihnen eingesetzten Technologien und die von ihnen generierten Daten geben. Bei guter Integration können sich Hightech- und Lowtech-Ansätze gegenseitig verstärken und zu einer nachhaltigen Bewirtschaftung, einem faireren Marktzugang und einem stärkeren Zusammenhalt der Gemeinschaft beitragen.

## 4.10. Eine regenerative niedertrophische Aquakultur in Mehrfachnutzungskonzepten fördern

Das westliche Aquakulturmodell – basierend auf intensiver, industrieller Monokultur und Mast – ist nicht nachhaltig und gefährdet mittel- bis langfristig die Ernährungssicherheit. In Europa, wo diese Form der Aquakultur dominiert, stagniert dieses Modell und hinterlässt aufgrund von Krankheiten, Massenausbrüchen der Zuchtfische, weit verbreitetem und oft unreguliertem Einsatz von Antibiotika, Pestiziden und chemischen Behandlungen, mangelnder Abfallaufbereitung und schlecht kontrollierten Abwassereinleitungen einen riesigen ökologischen Fußabdruck. Das Modell ist außerdem stark von der industriellen Produktion von Soja und der Industriefischerei zur Herstellung von Futtermitteln für Zuchtfische abhängig, was die Ökosysteme im Meer und an Land zusätzlich belastet.<sup>40</sup>



Die Industriefischerei zur Produktion von Fischmehl und Fischöl hat erhebliche Auswirkungen auf das Ökosystem<sup>41</sup> und konkurriert in einigen Gebieten direkt mit der kleinen Fischerei um Raum und Ressourcen, was die Ernährungssouveränität untergräbt. Zusammen mit der industriellen Massentierhaltung in Aquakulturen sollte diese Fischerei beendet werden, zugunsten nachhaltigerer, gerechterer und ökologisch sinnvoller Alternativen.

Es ist ein Wandel hin zu einer völlig anderen Nutzung der Meeres-, Küsten- und Binnengewässer erforderlich, die die Ökosysteme erhält, angemessene Lebensgrundlagen und gerecht verteilte sozioökonomische Vorteile in Küstengemeinschaften bietet und hochwertige Lebensmittel aus dem Meer produziert. Die Behörden müssen die Entwicklung einer regenerativen multitrofischen Aquakultur auf der Grundlage von Permakultur-Prinzipien unterstützen,<sup>42</sup> die das Potenzial der gesamten Wassersäule nutzt, indem sie Arten auf allen trophischen Ebenen züchtet. Beispielsweise können durch den Anbau von Seetang und Algen überschüssige Nährstoffe und Mineralien aus dem Wasser gebunden werden, während gleichzeitig nahrhafte Lebensmittel für den Menschen bereitgestellt werden. Filtrierende Organismen wie Muscheln tragen zur Reinigung des Wassers bei und bieten eine nachhaltige Proteinquelle. Die von dem Nahrungsangebot der Gebiete angezogenen Fische und Krebstiere könnten als höherwertige Produkte genutzt werden.

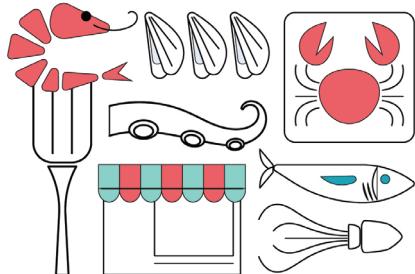
40 M Pahlow et al., 'Increasing Pressure on Freshwater Resources Due to Terrestrial Feed Ingredients for Aquaculture Production', *Science of the Total Environment* 536 (2015): 847–57; M. Poelman et al., *Study on State-of-the-Art Scientific Information on the Impacts of Aquaculture Activities in Europe – Final Report*, Final report prepared for the European Commission and the European Climate, Infrastructure and Environment Executive Agency EASME/EMFF/2018/011 Specific Contract Lot 1 No.5 and EASME/EMFF/2018/011 Specific Contract Lot 2 No.6 (Publications Office of the European Union, 2022), 114, <https://doi.org/doi/10.2926/929238>.

41 Between 1950 and 2010, 27% of the world's fish catches were reduced to fishmeal and oil. Tim Cashion et al., 'Most Fish Destined for Fishmeal Production Are Food-Grade Fish', *Fish and Fisheries* 18, no. 5 (2017): 837–44.

42 Scott Spiliaris, Brian von Herzen and David Holmgren, 'Marine permaculture: Design principles for productive seascapes', *One Earth* 7, no. 3 (2024): 431–43.

## 4.11. Eine neue Kultur des Konsums von Lebensmitteln aus dem Meer pflegen

In der gesamten EU übersteigt der Verbrauch an Fisch und Meeresfrüchten weiterhin das, was unsere Meere nachhaltig liefern können. Die hohe Nachfrage nach Lebensmitteln aus dem Meer führt zu einer Überfischung der EU-Gewässer und verlagert die ökologischen und sozialen Folgen in andere Teile der Welt, insbesondere in Regionen, in denen die lokalen Gemeinschaften für ihre Ernährung und ihren Lebensunterhalt auf die Ressourcen aus dem Meer angewiesen sind. Die Importabhängigkeit der EU bei Fisch und Meeresfrüchten verlagert die Schäden, die durch Überfischung, Verschmutzung, Zerstörung von Lebensräumen und IUU-Fischerei verursacht werden. Sie trägt auch zu globalen Ungleichheiten bei, indem sie den Zugang zu Fisch und Meeresfrüchten für die Bevölkerung im globalen Süden einschränkt.



Um die marine Biodiversität zu schützen, dezimierte Fischpopulationen wieder aufzubauen und gerechtere Ernährungssysteme zu gewährleisten, ist eine grundlegende Änderung der Konsumgewohnheiten erforderlich. Der Gesamtverbrauch an tierischen Lebensmitteln aus dem Meer muss reduziert werden, insbesondere bei Produkten mit großen negativen Auswirkungen wie Zuchtlachs und Garnelen, die mit schwerwiegenden Umweltproblemen wie Verschmutzung, Antibiotikaeinsatz und Abhängigkeit von Wildfischfutter verbunden sind. Ebenso üben häufig konsumierte Arten wie Thunfisch und Kabeljau sowie stark verarbeitete Produkte wie Surimi einen immensen Druck auf wilde Fischpopulationen aus und sind oft mit undurchsichtigen Lieferketten verbunden.

Anstatt sich standardmäßig für diese konventionellen Optionen zu entscheiden, sollten Verbraucher:innen dazu ermutigt werden, sich bewusster und vielfältiger zu ernähren und sich auf lokale, saisonale und umweltschonende Alternativen zu konzentrieren, darunter auch wenig genutzte oder invasive Arten und pflanzliche Lebensmittel. Das bedeutet, sich von einem Modell zu lösen, das von Quantität getrieben wird und stattdessen ein Modell zu verfolgen, das Qualität, Nachhaltigkeit, Fairness und lokale Identität in den Vordergrund stellt. Sensibilisierungskampagnen und Aufklärungsinstrumente wie Rezepte und Zubereitungstipps können den Verbraucher:innen helfen, ihre Auswahl an Lebensmittel zu erweitern, während die vollständige Verwertung von Fisch zur Reduzierung von Abfall gefördert wird. Die Förderung direkter Beziehungen zwischen Fischer:innen und Verbraucher:innen ist ebenfalls ein wichtiger Schritt hin zu einer nachhaltigeren Esskultur. Die Behörden müssen außerdem klare Anreize für Produzent:innen und Einzelhändler:innen schaffen, die Praktiken anzuwenden, die sicherzustellen, dass Nachhaltigkeit in der gesamten Wertschöpfungskette belohnt wird.

Es sollten Qualitäts- und geografische Kennzeichnungen entwickelt werden, die den Verbraucher:innen helfen, Produkte zu identifizieren, die zur richtigen Jahreszeit gefangen, lokal bezogen und direkt von umweltschonenden Fischer:innen gekauft wurden. Ein wichtiges Instrument zur Unterstützung dieses Wandels ist die Einführung eines partizipativen Garantiesystems (engl. participatory guarantee system, PGS). Ein PGS für umweltschonende Fischereien würde Fischer:innen und Händler:innen, die sich für faire und nachhaltige Praktiken einsetzen, anerkennen und belohnen. Über die Zertifizierung hinaus könnte ein PGS lokale Initiativen in einer Gemeinschaft vereinen, die auf Transparenz, Lernen und gemeinschaftlicher Rechenschaftspflicht basiert und Produzent:innen und Verbraucher:innen zusammenbringt, um gemeinsam ein faireres und nachhaltigeres System für Lebensmittel aus dem Meer zu schaffen.

Die europäischen Verbraucher:innen haben die Macht, bedeutende Veränderungen voranzutreiben. Indem sie ihren Konsum von Lebensmittel aus dem Meer, insbesondere von Produkten mit hoher Umweltbelastung und verarbeiteten Produkten, reduzieren und sich für eine vielfältigere und regionalere Mischung aus tierischen und pflanzlichen Lebensmitteln entscheiden, können sie dazu beitragen, Meeresökosysteme zu erhalten, verantwortungsvolle Fischerei zu unterstützen und widerstandsfähigere Küstengemeinschaften aufzubauen.

Diese neue Fischereikultur muss auch das Wohlergehen der Meereslebewesen berücksichtigen. Fische, Kopffüßer und Krebstiere sind fühlende Wesen, die Stress und Schmerzen empfinden. Es sollten spezielle

Schulungen für Fischer:innen entwickelt und durchgeführt werden, die sich mit den Grundsätzen des richtigen Umgangs, der Pflege und der Vermeidung von Stress und Schmerzen befassen, um das Wohlergehen der Meereslebewesen zu gewährleisten. Häufig angewandte Tötungsmethoden wie das Ersticken, die großes Leiden verursachen, werden nicht mehr angewendet, und der Transport lebender Tiere, der Stress und Schmerzen verursacht, wird durch die Priorisierung kurzer und lokaler Lieferketten auf ein Minimum reduziert.

## 4.12. Die Überfischung von Gewässern in Drittländern und internationalen Gewässern beenden

Etwa 20 % der gesamten Fischfänge der EU stammen aus Gewässern außerhalb ihrer ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ), die sich 200 Seemeilen vor den Küsten der Mitgliedstaaten erstreckt – 10 % aus Gewässern von Drittländern und 10 % aus internationalen Gewässern. Der Zugang zu diesen Gewässern wird durch internationale und bilaterale Abkommen,<sup>43</sup> oder durch private Joint Ventures und andere Vereinbarungen unter der Flagge eines Drittlandes gesichert.

Jedes Jahr zahlt die EU rund 160 Millionen Euro an Drittländer für Fischereiabkommen, die der EU-Flotte den Zugang zu deren AWZ ermöglichen. Zusammen mit der „Fernfischerei“ anderer großer Nationen wie China, Taiwan und Südkorea untergraben diese Aktivitäten potenziell die wirtschaftlichen Möglichkeiten und die Ernährungssouveränität der indigenen Bevölkerung und der lokalen Gemeinschaften und tragen gleichzeitig zur Überfischung bei, wobei manchmal auch zerstörerische Fangtechniken zum Einsatz kommen. Im Rahmen privater Joint-Venture-Vereinbarungen sind die Wertschöpfungsketten und Abkommen zwischen Nationen und ausländischen Schiffseigner:innen äußerst undurchsichtig, was dazu führen kann, dass illegal gefangene Produkte auf den Markt gelangen, die zu Zwangsarbeit und Menschenhandel in der Fischerei beitragen.

Die Transparenz in den internationalen Fischereibeziehungen muss erheblich verbessert werden. Alle staatlichen und privaten Fischereiabkommen sollten öffentlich zugänglich gemacht werden, einschließlich ihrer finanziellen Bedingungen und Durchführungsberichte. Die EU sollte ein umfassendes öffentliches Register aller Fischereifahrzeuge und Fischverarbeitungsunternehmen einrichten, die im Ausland registriert sind oder dort tätig sind und deren wirtschaftliche Eigentümer:innen europäische Bürger:innen sind. Dies würde dazu beitragen, den Missbrauch von Ausflaggung und Briefkastenfirmen zu verhindern und die Rechenschaftspflicht bei der Verwendung öffentlicher Mittel sicherzustellen.



<sup>43</sup> Bilateral fishing agreements include ‘Northern Agreements’ with the UK, Norway, Iceland, Faroe Islands and Iceland, and ‘Sustainable Fisheries Partnership’ agreements’ (SFPA). SFPA are negotiated and concluded by the European Commission on behalf of the EU.

## 4.13. Sicherstellen, dass Importe von Lebensmitteln aus dem Meer den EU-Standards entsprechen

Als einer der drei größten Märkte für Meeresfrüchte weltweit (neben den USA und China) spielt die EU eine entscheidende Rolle in der globalen Dynamik – die Nachfrage nach tierischen Lebensmitteln aus dem Meer ist hoch, mit einem jährlichen Pro-Kopf-Verbrauch von rund 24 kg, von denen bis zu 70 % durch Importe gedeckt werden.<sup>44</sup> Diese hohe Abhängigkeit von importierten Fischereierzeugnissen trägt zum Druck auf die Meeresökosysteme, zur IUU-Fischerei und zur ungleichen Verteilung der Meeresressourcen bei, was insbesondere die Küstengemeinschaften im globalen Süden betrifft.



Um diese Probleme anzugehen, hat die EU mehrere Mechanismen eingeführt, um sicherzustellen, dass importierte Fischereierzeugnisse denselben Umwelt-, Sozial- und Rückverfolgbarkeitsstandards entsprechen wie Fischereierzeugnisse, die innerhalb der EU gefangen oder produziert werden. Die IUU-Verordnung schreibt vor, dass importierter Fisch mit Fangbescheinigungen versehen sein muss, und ermöglicht es der EU, Maßnahmen gegen Länder zu ergreifen, die nicht gegen IUU-Fischerei vorgehen. Die Kontrollverordnung gewährleistet, dass Fischereierzeugnisse über die gesamte Lieferkette hinweg rückverfolgt werden können, und wird derzeit aktualisiert, um ihre Umsetzung zu verbessern. Die Handelsabkommen der EU enthalten auch zunehmend Verpflichtungen zum Schutz der Arbeitnehmer:innenrechte und der Meeresumwelt. Die Marktzugangsverordnung stellt sicher, dass importierte Fischereierzeugnisse den EU-Standards für Lebensmittelsicherheit, Hygiene und Tiergesundheit entsprechen. Schließlich zielen neue Sorgfaltspflichten, wie die vorgeschlagene Richtlinie über die Sorgfaltspflicht von Unternehmen im Bereich der Nachhaltigkeit, darauf ab, Unternehmen für Menschenrechte und Umweltauswirkungen in ihren Lieferketten verantwortlich zu machen.

Trotz dieser Rahmenbedingungen beeinträchtigen erhebliche Umsetzungsdefizite und begrenzte Durchsetzungskapazitäten, insbesondere in Drittländern, weiterhin den Fortschritt. Daher ist es für die EU von entscheidender Bedeutung, die Zusammenarbeit mit den Exportländern zu verstärken, technische Unterstützung und Kapazitätsentwicklung anzubieten und die Transparenz und Rechenschaftspflicht in den globalen Wertschöpfungsketten für Lebensmittel aus dem Meer zu verbessern.

Letztendlich hängt ein fairer und nachhaltiger EU-Markt für Fischereierzeugnisse nicht nur von der Existenz strenger Standards ab, sondern auch von deren konsequenter Umsetzung. Dies ist von entscheidender Bedeutung, um unfairen Wettbewerb zu verhindern, Meeresökosysteme zu schützen und die Lebensgrundlage verantwortungsbewusster Fischer:innen weltweit zu sichern.

44 European Market Observatory for Fisheries and Aquaculture products (EUMOFA), The EU Fish Market - 2024 Edition.



© Dimitrisvetsikas1969

## 5. Fazit: Alternativen von Grund auf aufbauen

Der soziale Wandel, sei es in städtischen Zentren oder ländlichen Gemeinden, erfordert eine ausgewogene Mischung aus Top-down- und Bottom-up-Ansätzen. Während die Politikentwicklung auf Regierungsebene von entscheidender Bedeutung ist, ist es ebenso wichtig, lokale Gemeinschaften durch Bottom-up-Initiativen zu stärken, die das Verständnis für die Notwendigkeit des Wandels fördern und zu proaktivem Handeln ermutigen. Eine erfolgreiche Transformation erfordert eine angemessene Finanzierung von Innovationen, den Abbau administrativer Hindernisse, den Aufbau von Kapazitäten und Lösungen zur Überwindung von Hindernissen.

Es wird eine Vielzahl lokaler Lösungen erforderlich sein, darunter technische Innovationen, neue Fanggeräte und Prototypen, neuartige Organisationsstrukturen, innovative Geschäftsmodelle<sup>45</sup>, nachhaltige Strategien für die Energiewende, kollektive Ansätze, Diversifizierung der Fischereitätigkeiten und neue Managementansätze. Diese stellen Samen der Innovation dar, die das Potenzial haben, repliziert und skaliert zu werden und sich schließlich zu gängigeren Wirtschaftsmodellen zu entwickeln.

Eine wichtige Priorität sollte darin bestehen, lokale Fischer:innen und Akteur:innen des Wandels zu unterstützen und miteinander zu vernetzen, die sonst möglicherweise innerhalb ihrer Gemeinschaften und Organisationen isoliert bleiben würden. Darüber hinaus würde die Anerkennung und Belohnung von Sozialunternehmen und Initiativen, die vorbildliche Praktiken verfolgen, als wertvoller Anreiz dienen und eine breitere Akzeptanz fördern.

Der tiefgreifende Wandel der Fischerei in Europa hin zu fairen und umweltschonenden Praktiken wird nicht über Nacht geschehen. Dennoch ist er eine wirtschaftliche Notwendigkeit, sowie eine ökologische und moralische Pflicht, wenn wir unsere Meeresressourcen schützen, unsere Küstengemeinschaften wiederbeleben und menschenwürdige Lebensgrundlagen sichern wollen. Diese Vision zeigt nicht nur das Ziel auf, sondern auch die Wege dorthin. Was jetzt benötigt wird, sind der politische Wille, öffentliche Investitionen und kollektiver Mut, um diesen Wandel in Gang zu setzen.

<sup>45</sup> Seas At Risk, Low Impact Fishers of Europe et al., Fisheries for a New Era - Alternative Small-Scale Low-Impact Fisheries Business Models That Are Good for People and Planet, with Paula Barbeito Morandeira et al. (2024).

# Referenzen

1. Kuepper B. *Power Structures Shaping EU Fisheries - How the Political Economy Favours Industrial over Small Scale, Low Impact Fishing*. Profundo; 2025. <https://seas-at-risk.org/publications/study-power-structures-shaping-eu-fisheries-how-the-political-economy-favours-industrial-over-small-scale-low-impact-fishing/>
2. IPBES. *Global Assessment Report on Biodiversity and Ecosystem Services of the Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services*. IPBES secretariat; 2019:1148. <https://www.ipbes.net/global-assessment>
3. European Environment Agency. Seas and coasts. January 10, 2025. Accessed July 15, 2025. <https://www.eea.europa.eu/en/topics/in-depth/seas-and-coasts>
4. EUMOFA (European Market Observatory for Fisheries and Aquaculture products). *The EU Fish Market - 2024 Edition*. Publications Office of the European Union; 2024. <https://eumofa.eu/the-eu-fish-market-2024-edition-is-online>
5. FAO. FAO Report: Global fisheries and aquaculture production reaches a new record high. July 6, 2024. Accessed July 15, 2025. <https://www.fao.org/newsroom/detail/fao-report-global-fisheries-and-aquaculture-production-reaches-a-new-record-high>
6. US Department of Agriculture, US Department of Health and Human Services. *Dietary Guidelines for Americans, 2010*. 7th edition. U.S. Government Printing Office; 2010. <https://www.dietaryguidelines.gov/about-dietary-guidelines/previous-editions/2010-dietary-guidelines>
7. Turenhout MNJ, Melgaard Jensen P, Keller M, et al. *Finfood Study 2023*. AIPCE – CEP; 2023. <https://www.aipce-cep.org/wp-content/uploads/2023/10/Final-draft-Finfood-Study-2023.pdf>
8. Baltic Waters. Baltic Sea Brief 58: Let the Baltic Sea fish recover – and the fish caught become food for humans. Baltic Waters. June 27, 2023. Accessed July 15, 2025. <https://balticwaters.org/en/baltic-sea-brief-58-let-the-baltic-sea-fish-recover-and-the-fish-caught-become-food-for-humans/>
9. Smith P, Bustamante M, Ahammad H, et al. Agriculture, forestry and other land use (AFOLU). In: Edenhofer O, Pichs-Madruga R, Sokona Y, et al., eds. *Climate Change 2014: Mitigation of Climate Change. Contribution of Working Group III to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change*. Cambridge University Press; 2014:811-922. [https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2018/02/ipcc\\_wg3\\_ar5\\_chapter11.pdf](https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2018/02/ipcc_wg3_ar5_chapter11.pdf)
10. UNEP. *Food Systems and Natural Resources*. United Nations Environmental Programme; 2016. <https://wedocs.unep.org/20.500.11822/7592>
11. European Environment Agency. Status of marine fish and shellfish stocks in European seas. December 18, 2024. Accessed July 15, 2025. <https://www.eea.europa.eu/en/analysis/indicators/status-of-marine-fish-and>
12. Froese R, Winker H, Coro G, et al. Status and rebuilding of European fisheries. *Marine Policy*. 2018;93:159-170.
13. Palomares M, Froese R, Derrick B, et al. Fishery biomass trends of exploited fish populations in marine ecoregions, climatic zones and ocean basins. *Estuarine, Coastal and Shelf Science*. 2020;243:106896.
14. Warmerdam W, Kuepper B, Walstra J, et al. *Research for PECH Committee - Seafood Industry Integration in All EU Member States with a Coastline*. European Parliament, Policy Department for Structural and Cohesion Policies; 2018.
15. European Commission, Joint Research Centre. *Scientific Technical and Economic Committee for Fisheries (STECF) – The 2024 Annual Economic Report on the EU Fishing Fleet (STECF-24-03 & STECF-24-07)*. Publications Office of the European Union; 2024.
16. Zanna L, Khatiwala S, Gregory JM, Ison J, Heimbach P. Global reconstruction of historical ocean heat storage and transport. *Proceedings of the National Academy of Sciences*. 2019;116(4):1126-1131.
17. Pauly D, Froese R. MSY needs no epitaph—but it was abused. *ICES Journal of Marine Science*. 2021;78(6):2204-2210.
18. Froese R, Winker H, Gascuel D, Sumaila UR, Pauly D. Minimizing the impact of fishing. *Fish and fisheries*. 2016;17(3):785-802.
19. Edgar GJ, Bates AE, Krueck NC, Baker SC, Stuart-Smith RD, Brown CJ. Stock assessment models overstate sustainability of the world's fisheries. *Science*. 2024;385(6711):860-865.
20. Earle M. Maximum sustainable yield in the EU's Common Fisheries Policy—a political history. *ICES Journal of Marine Science*. 2021;78(6):2173-2181.

21. Holt SJ, Froese R. A comment by scientists, Dr Sidney J. Holt and Dr Rainer Froese on management of European fisheries for high sustainable yields, in particular in the Baltic Sea. Published online 2015. <https://www.fishsec.org/2015/11/09/scientists-criticise-eu-for-setting-fishing-limits-above-fmsy/>
22. European Commission. *Implementation of Regulation (EU) No 1379/2013 on the Common Organisation of the Markets in Fishery and Aquaculture Products*; 2023. Accessed July 15, 2025. [https://oceans-and-fisheries.ec.europa.eu/publications/implementation-regulation-eu-no-13792013-common-organisation-markets-fishery-and-aquaculture\\_en](https://oceans-and-fisheries.ec.europa.eu/publications/implementation-regulation-eu-no-13792013-common-organisation-markets-fishery-and-aquaculture_en)
23. ClientEarth. Tracing a line – do businesses know the real cost of seafood ? October 7, 2023. Accessed July 15, 2025. <https://www.clientearth.org/latest/news/tracing-a-line-do-businesses-know-the-real-cost-of-seafood/>
24. Gascuel D. *La Pêchécologie, Manifeste Pour Une Pêche Vraiment Durable*. QUAÉ édition; 2023.
25. Gascuel D. *Revolution in the Seas: Ending Overfishing and Building Pesco-Ecology, Sustainable Agro-Ecology of Fishing*. Elsevier; 2023.
26. Standing G. *The Blue Commons: Rescuing the Economy of the Sea*. Penguin UK; 2022.
27. Raworth K. A Doughnut for the Anthropocene: humanity's compass in the 21st century. *The Lancet Planetary Health*. 2017;1(2):e48-e49. doi:10.1016/S2542-5196(17)30028-1
28. Cavallé M, Said A, O'Riordan B. *Co-Management for Small-Scale Fisheries: Principles, Practices and Challenges*; 2020.
29. Berkes F, Mahon R, McConney P, Pollnac R, Pomeroy R. *Managing Small-Scale Fisheries: Alternative Directions and Methods*. International Development Research Centre; 2001.
30. IFOAM - Organics International. Participatory Guarantee Systems (PGS). n.d. Accessed July 15, 2025. <https://www.ifoam.bio/our-work/how/standards-certification/participatory-guarantee-systems>
31. Pinsky ML, Eikeset AM, McCauley DJ, Payne JL, Sunday JM. Greater vulnerability to warming of marine versus terrestrial ectotherms. *Nature*. 2019;569(7754):108-111.
32. Le Bras Q, Gascuel D, Quemper F, Levrel H. *Transition et Adaptation, Analyse Des Modalités Du Changement de Pratiques Des Acteurs de La Pêche Professionnelle*. Institut Agro - Rennes Angers ; AgroParisTech; 2024:33 p. <https://hal.science/hal-04416609>
33. Perry AL, Blanco J, García S, Fournier N. Extensive use of habitat-damaging fishing gears inside habitat-protecting marine protected areas. *Frontiers in Marine Science*. 2022;9:811926.
34. Van Hoey G, Feary D, Brown E, et al. *Assessing Spillover from Marine Protected Areas to Adjacent Fisheries – Baltic and North Seas, Atlantic EU Western Waters and Outermost Regions – Final Report*. Publications Office of the European Union; 2024. doi:doi/10.2926/35237
35. Costello MJ. Evidence of economic benefits from marine protected areas. *Scientia Marina*. 2024;88:1.
36. Pahlow M, Van Oel P, Mekonnen M, Hoekstra A. Increasing pressure on freshwater resources due to terrestrial feed ingredients for aquaculture production. *Science of the Total Environment*. 2015;536:847-857.
37. Poelman M, Andrew J, Temple, van der Burg S, et al. *Study on State-of-the-Art Scientific Information on the Impacts of Aquaculture Activities in Europe – Final Report*. Publications Office of the European Union; 2022:114. doi:doi/10.2926/929238
38. Cashion T, Le Manach F, Zeller D, Pauly D. Most fish destined for fishmeal production are food-grade fish. *Fish and Fisheries*. 2017;18(5):837-844.
39. Spillias S, von Herzen B, Holmgren D. Marine permaculture: Design principles for productive seascapes. *One Earth*. 2024;7(3):431-443.
40. Seas At Risk, Low Impact Fishers of Europe, Ecologistas en Acción, Sciaena, BUND. *Fisheries for a New Era - Alternative Small-Scale Low-Impact Fisheries Business Models That Are Good for People and Planet*; 2024.



Veröffentlicht im Dezember 2025  
Report Design: Iris Maertens

## Kontakt

### Seas At Risk

 @SeasAtRisk

 Seas At Risk

 @seasatrisk\_ngo

 Seas At Risk

 @seasatrisk.bsky.social

Transparenzregister: 335382815910-56v

 SEAS AT RISK

OCEANS<sup>5</sup>



This work has been funded with the support of Oceans 5, Patagonia and the EU LIFE programme.  
The content of this work should not be regarded as reflecting the position of the funders.



Transparenzregister: 335382815910-56

### Low Impact Fisheries Europe

 @LIFEplatformEU

 @lifeplatform3664

 @lifeplatormeu

 LIFE platform EU

 Low Impact Fishers of Europe